



Archimedes
Grundschule Forst

PÄDAGOGISCHES KONZEPT

Archimedes Grundschule Forst

Ganztagsgrundschule mit integriertem Hort

Inhaltsverzeichnis

1	Präambel.....	4
2	Jenaplan-Pädagogik.....	4
3	Einrichtung.....	4
3.1	Träger.....	4
3.2	Lage/Umfeld.....	5
3.3	Räumliche Bedingungen/ Außengelände.....	5
3.4	Das Team.....	5
3.5	Demokratische Struktur.....	5
3.5.1	Konferenzen.....	5
3.5.2	Die Mitarbeiter/innen.....	6
3.5.3	Die Kinder.....	6
3.5.4	Die Eltern.....	6
3.5.5	Die Leitung.....	7
3.5.6	Dorfgemeinschaft.....	7
4	Struktur und Vernetzung.....	7
4.1	Die Struktur der Schule.....	7
4.1.1	Ganztagsbetrieb.....	7
4.1.2	Klassenstruktur/Klassenbildung.....	7
4.1.2.1	Aufnahme/Auswahl.....	7
4.1.2.2	Inklusion.....	8
4.1.2.3	Klassenstruktur.....	8
4.1.2.4	Gruppenbildung/Nachmittagsbetreuung.....	8
4.1.2.5	Klassenzusammensetzung/-stärke.....	8
4.1.3	Durchlässigkeit/Schulwechsel.....	8
4.1.4	Qualitätssicherung/Evaluation.....	8
4.1.5	Finanzierung/Elternbeitrag.....	9
4.2	Vernetzung.....	9
4.2.1	Kindertagesstätten.....	9
4.2.2	Vereine/Einrichtungen.....	9
5	Besonderes Pädagogisches Schulprofil - Reflexive Begründung.....	9
5.1	Ziele.....	9
5.1.1	hohe allgemeine Sach- und Handlungskompetenz.....	9
5.1.2	mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung.....	9
5.1.3	Wertevermittlung/Sozialkompetenzen.....	9
5.1.4	demografische Entwicklungsgestaltung.....	10
5.2	Fragestellungen.....	10
5.3	Hypothesen.....	10
5.4	Umsetzung - pädagogischer Ansatz.....	10
5.4.1	Warum Jenaplan?.....	10
5.4.1.1	Sach-, Methoden-, Sozial-, und Handlungskompetenz.....	11
5.4.1.2	Einbindung in die Bürgergesellschaft im Sinne einer "Community Education".....	11
5.4.1.3	demografische Entwicklungsgestaltung.....	12
5.4.2	andere reformpädagogische Ansätze.....	12
5.4.3	Regelschule.....	12
5.5	Umsetzung - Einzelaspekte.....	12
5.5.1	Stammgruppen statt Jahrgangsklassen.....	12
5.5.2	Unterrichtsinhalte/Fächerstruktur.....	14
5.5.2.1	Schulebene - Lehrpläne/Organisation.....	14
5.5.2.1.1	Allgemeine Grundsätze.....	14
5.5.2.1.2	Fächerstruktur.....	14
5.5.2.1.2.1	Grundsätze.....	14
5.5.2.1.2.2	Fachunterricht statt Sachunterricht.....	14
5.5.2.1.2.3	Naturwissenschaften.....	16
5.5.2.1.2.4	"Experimentieren" - handlungsorientiertes Erforschen und Methodenlehre.....	18
5.5.2.1.2.5	Mathematik.....	18
5.5.2.1.2.6	Gesellschaftswissenschaften.....	18
5.5.2.1.2.7	Werteerziehung/bürgerschaftliches Engagement.....	19
5.5.2.1.2.8	LER.....	20
5.5.2.1.2.9	Medienerziehung.....	20
5.5.2.1.2.10	Englisch.....	21
5.5.2.1.2.11	praktische Arbeit (PA).....	21
5.5.2.1.2.12	Ästhetik.....	22
5.5.2.1.2.13	Sport.....	23
5.5.2.2	Der Stammgruppenlehrplan.....	23
5.5.2.3	persönlicher Lernplan/Wochenplan.....	23
5.5.3	Lernformen.....	23
5.5.3.1	Pädagogische Situation.....	23
5.5.3.2	Basisaktivitäten.....	24
5.5.3.2.1	Gespräch.....	24
5.5.3.2.2	Arbeit.....	24
5.5.3.2.3	Spiel.....	24
5.5.3.2.4	Feier.....	25

5.5.3.3	Freies Fortschreiten.....	25
5.5.3.4	Exkurs: lernschwächere/hochbegabte Schüler.....	26
5.5.3.5	Elementargrammatik/lehrgesteuerte Phasen.....	26
5.5.3.6	Kursunterricht	26
5.5.3.7	Projekte	26
5.5.3.8	Präsentation in der Klasse	27
5.5.3.9	Exkursionen/Schule unterwegs	27
5.5.4	Wochenstundentafel.....	28
5.5.4.1	Besonderheiten Klasse 1/2.....	28
5.5.4.2	Besonderheiten Klasse 3/4.....	29
5.5.4.3	Besonderheiten Klasse 5/6.....	29
5.5.5	Leistungskultur/Leistungsdokumentation/Bewertung.....	30
5.5.5.1	Grundsätze.....	30
5.5.5.2	Pensenbücher.....	31
5.5.5.3	Heranführung an Noten.....	33
5.5.5.4	Ausstellung von Ziffernzeugnissen.....	33
5.5.5.5	Vergleichsarbeiten.....	33
6	Rhythmisierte Ganztagschule/Nachmittagsbetreuung.....	33
6.1	Mittagsband/Ernährungskonzept.....	33
6.2	Hortangebot.....	34
6.2.1	Öffnungszeiten.....	34
6.2.2	Ferienbetreuung/Schließzeit.....	34
6.2.3	Erzieherteam.....	35
6.2.4	pädagogische Hortarbeit.....	35
6.2.5	Arbeitsgemeinschaften/Kooperationen.....	35
7	Literaturverzeichnis.....	35

1 Präambel

Ausgangspunkt für die Initiative der Errichtung der freien Grundschule in Noßdorf ist der gewachsene Dorfverbund im Ortsteil Noßdorf. Die Gründer sind der festen Überzeugung, dass insbesondere die sozialen Einrichtungen der Ortsteile identitätsstiftend für den Zusammenhalt und das Traditionsbewusstsein im Ortsteil sind. Neben der Kindertagesstätte ist es insbesondere die Schule, die zu dieser Identität und Verbundenheit mit dem Ortsteil Noßdorf beiträgt. Die Weiterführung und der noch stärkere Ausbau der Verbindung zur Dorfgemeinschaft soll im Verbund mit dem Bündnis „Noßdorf Tradition und Zukunft“ und der Umsetzung eines darauf abgestimmten Schulkonzeptes, das starken Wert auf eine soziale Wertevermittlung legt, erfolgen.

Die Vernetzung mit der Dorfgemeinschaft soll sich darin manifestieren, dass die Schüler im Bereich des pflichtigen Unterrichts bürgerschaftliches Engagement im Schulumfeld leisten und dass es feste Beziehungssysteme zwischen Schülern und der Dorfgemeinschaft gibt, die dauerhaft angelegt sind. Für uns ist nicht nur die Schulgemeinschaft (wie an normalen Jenaplanschulen) sondern die Dorfgemeinschaft wichtiger Teil des Schulkonzeptes. Dies zeigt sich z.B. auch in der geplanten Einrichtung einer Schülerfirma, die zum einen Lernort für die Schüler ist, zum anderen aber auch ein "Infrastrukturprojekt" für die Dorfgemeinschaft. Zudem sollen Vertreter der Dorfgemeinschaft an der Gesamtkonferenz der Schule gleichberechtigt teilnehmen. Die Schulgemeinschaft versteht sich als aktiver Teil der Dorfgemeinschaft.

Daneben besteht der Wunsch, Kinder verstärkt mit Phänomenen ihrer Umwelt vertraut zu machen, sie zum Beobachten und Erforschen anzuregen und ihre Neugier zu erhalten. Das Ziel ist, diese Neugier unabhängig vom Geschlecht zu erhalten und zu fördern. Zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt gehört dabei auch ein ausgeprägtes ethisches Verständnis für die Mitmenschen und für den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Besonders großer Wert wird daher auch auf die soziale Wertevermittlung sowie auf ein aktives Wirken in das Schulumfeld gelegt.

Grundstein für die Umsetzung dieses Vorhabens ist das pädagogische Gerüst des Jenaplans, das den Rahmen für das Lernen und Leben in der Schulgemeinschaft bildet. Dieser pädagogische Rahmen wird um die profilgebenden Komponenten einer verstärkten naturwissenschaftlich-technischen Ausprägung erweitert.

2 Jenaplan-Pädagogik

Zwei Begriffe charakterisieren Gestalt und Struktur der Schulwirklichkeit nach Petersen: Lebensgemeinschaftsschule und Schulgemeinde.

Für Petersen stellt sich die folgende Frage:

"Wie muss diejenige Erziehungsgemeinschaft gestaltet werden, in welcher sich ein Menschenkind die beste Bildung erwerben kann, d.h. eine Bildung, die seinem, in ihm angelegten und treibenden Bildungsdrange angemessen ist, die ihm innerhalb dieser Gemeinschaft vermittelt wird und die es reicher, wertvoller zur größeren Gemeinschaft zurückführt und dieser als tätiges Glied wiederum übergibt." (Kleiner Jena-Plan, 1936, S.15)

Damit wird nach dem das Ganze eines Schullebens bestimmenden Ethos gesucht. Petersen will eine Schulgemeinde bilden, in die sich der Schulunterricht einordnet und die Erziehung einen wesentlichen Raum bekommt.

Das Unterrichtsleben mit den Grundformen der pädagogischen Situation, der Gruppenarbeit, den Kursen, dem Kreis, der Pause, den Feiern und Festen vollzieht sich in einer pädagogischen Atmosphäre, die die zwischenmenschlichen Beziehungen zur Geltung kommen lassen.

Der Ausdruck "Pädagogische Situation" wird von Petersen wie folgt definiert:

"Pädagogische Situation ist 1. ein problemhaltiger Lebenskreis von Kindern und Jugendlichen um einen Führer, 2. von diesem in pädagogischer Absicht derart geordnet, 3. dass jedes Glied des Lebenskreises genötigt wird, als ganze Person zu handeln, tätig zu sein."

3 Einrichtung

3.1 Träger

Archimedes Schulträger gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)
Hauptstraße 12
03159 Neiße-Malxetal

3.2 Lage/Umfeld

Standort der Schule ist das Schulgelände der auslaufenden staatlichen Grundschule in Noßdorf. Die Schule liegt am Stadtrand von Forst im Ortsteil Noßdorf unmittelbar am Dorfbanger. Die zentrale Lage im Ortsteil ermöglicht vielfältige Interaktionen mit der Dorfgemeinschaft. Am Schulstandort soll zudem ein Gemeinschaftszentrum für das dörfliche Leben entstehen sowie eine Heimstadt der örtlichen Vereine. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die evangelische Kirche.

3.3 Räumliche Bedingungen/ Außengelände

Die Arbeits- und Lernumgebung des Kindes ist für erzieherische wie unterrichtliche Absichten von entscheidender Bedeutung. Im Jenaplan stellt sie eine Bedingung dar, die für sich selbst pädagogische Wirkung erzeugt. Es bedeutet einen großen Unterschied, ob ein Kind in einem gepflegten, von ihm mitgestalteten, für es eingerichteten Raum tagtäglich arbeitet und mit anderen zusammenlebt, oder ob seine äußere Umgebung erkennen lässt, dass es auf seine Person weniger ankommt, seine Leistungen nicht genügend gewürdigt werden, es keinen Raum erhält, sich frei und funktional zu betätigen.

Kinder müssen sich in ihren Räumen wohl fühlen, sie müssen angeregt arbeiten, sich zurückziehen können, in der gegebenen und herzustellenden Ordnung zusammenleben wollen. Die Jenaplan-Schule braucht deshalb Lebensräume, die gewaltfreies, konstruktives Zusammenleben befördern (Pflanzen, Möbel, Architektur).

Nach denselben Prinzipien als „Lebens- und Arbeitsraum“ gestaltet, bietet auch das Schulgelände Möglichkeiten, sich selbständig und angeleitet, sinnvoll und nützlich zu betätigen. Deshalb haben neben vielfältigen Funktions- oder Spielbereichen i.d.R. Garten, Bäume und Sträucher ihren Platz. Sie dienen einem möglichst "natürlichen Lernen" im Sinne von Weltorientierung (s.o.), Erfahrung und Tätigkeit in möglichst lebensnaher Umgebung stehen wieder im Vordergrund. Hier ergänzen jedoch weitere Prinzipien die bisherigen Überlegungen: Umweltbewusstsein, Verantwortung gegenüber Pflanzen und Tieren, Rücksichtnahme auf natürliche Vorgänge, langfristiges Beobachten und Lernen.

Der angestrebte Schulstandort verfügt über mehrere Gebäude sowie eine Sporthalle auf dem Gelände und einem Schulgarten, so dass alle erforderlichen Einrichtungen kompakt vorhanden sind. Eventuell soll eine Kleintierhaltung eingerichtet werden.

3.4 Das Team

Unser Team besteht aus ErzieherInnen, LehrerInnen und technischen Mitarbeitern.

Die Umsetzung des Konzeptes erfordert Mitarbeiter, die ein besonderes Engagement mitbringen und sich als Teil des Ganzen verstehen ohne in den üblichen Grenzen ihrer Profession zu denken.

Bei den pädagogischen Kräften, den ErzieherInnen und LehrerInnen wird im Alltag bewusst auf diese Trennung verzichtet, wir sprechen von Pädagogen, bei der jede Gruppe ihre Stärken einbringt.

Die Verantwortung für eine Stammgruppe liegt bei jeweils zwei Bezugspädagoginnen. Soweit finanziell möglich, wird eine Stammgruppe zeitgleich von beiden Bezugspädagoginnen betreut.

3.5 Demokratische Struktur

Damit das Konzept gelingen kann, werden alle Teile des Ganzen in seine Verwirklichung und in die Verantwortung dafür einbezogen. Jeder Einzelne muss den Gedanken des wertschätzenden Wahrnehmens der Unterschiede und Besonderheiten der anderen verinnerlichen und nach außen tragen.

Die Schule wird getragen von den Säulen:

- Mitarbeiter/innen,
- Kindern,
- Eltern,
- Leitung und
- Dorfgemeinschaft.

3.5.1 Konferenzen

Jede Säule hat ihre regelmäßigen Konferenzen, in denen sie ihre eigenen Fragestellungen diskutiert, Aufgaben- und Terminpläne entwirft und abstimmt und Lösungen plant. Innerhalb jeder Säule wird je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter zur Kommunikation mit den anderen Säulen gewählt.

Mitarbeiterkonferenzen finden monatlich statt. Sie beraten und entscheiden über Belange i.S.v. §§ 85, 87, 88 BbgSchulG, wobei die technischen Mitarbeiter beratende Funktion haben.

Die Kinder besprechen die für sie relevanten Themen des Schullebens innerhalb der Klassenstunden bzw. Gruppenstunden im Gesprächskreis. Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Stammgruppen bilden zusammen das Kinder-Forum. Das Forum trifft sich, gemeinsam mit der Schulleitung, in der Regel alle sechs Schulwochen am Vormittag während der allgemeinen Freiarbeitszeit, um aktuelle und längerfristige Anliegen und Vorhaben zu besprechen.

Die Eltern wählen zu Beginn jedes Schuljahres Elternbeiräte, die ihre Anliegen in den jeweils anderen Säulen vertreten. Die Elternbeiräte aller Stammgruppen treffen sich regelmäßig, um die Anliegen der Elternschaft zu besprechen und um Aktionen zu planen und zu koordinieren.

Zusätzlich zu den Treffen der einzelnen Säulen der Schule finden regelmäßig, mindestens viermal im Schuljahr, "Gesamtkonferenzen" statt, bestehend aus je einem dafür gewählten Vertreter jeder einzelnen Säule sowie der Schulleitung. Hier werden aktuell anstehende Fragen und Probleme miteinander besprochen.

3.5.2 Die Mitarbeiter/innen

Die pädagogischen Mitarbeiter/Innen, ebenso wie Mitarbeiter/Innen der Verwaltung und des technischen Betriebs tragen nicht nur die Verantwortung für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen und das Klima in ihrem Arbeitsbereich; sie prägen den Charakter der ganzen Einrichtung. Der Respekt vor den Fähigkeiten der anderen ist für alle maßgeblich. Die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, die eigene Teamfähigkeit, regelmäßige Konferenzen der Pädagoginnen und Pädagogen, sowie Säulentreffen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Fortbildungen, Entscheidungen im Speziellen und im Allgemeinen gehören genauso zu ihren Aufgaben, wie ihre jeweilige Rolle in den Klassen/Gruppen, im Büro und auf dem Schulhof. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird die Möglichkeit geboten sich fortzubilden.

3.5.3 Die Kinder

Als eine tragende Säule werden die Kinder neben ihrer täglichen Lernarbeit altersangemessen in Verantwortung und Entscheidungsprozesse eingebunden. Die Aufgaben des Kinder-Forums erarbeiten die Kinder in den Gesprächskreisen während der Gruppenstunden selbst. Sie können z.B. die Hausordnung oder die innere Struktur und Gestaltung des Schulhauses betreffen, wie auch die Planung von Veranstaltungen und Festen. Bei Bedarf werden sie dabei vom pädagogischen Team der Stammgruppen unterstützt. Ihre eigenen gemeinschaftlichen Interessen zu entdecken und zu entwickeln, sich über Inhaltliches und Formales zu einigen und abzustimmen, sowie die Organisation zu übernehmen, stärkt nicht nur den Gruppenzusammenhalt, sondern auch das demokratische Verständnis. Die Kinder identifizieren sich mit ihrer Einrichtung.

3.5.4 Die Eltern

Sieht man das Kind als ganze Person, wird man sein Leben außerhalb der Schule besonders wichtig nehmen, da davon das Verhalten und das Interesse innerhalb der Schule wesentlich beeinflusst wird. Der intensive Kontakt zu Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten, zu Vertretern der Gemeinde etc. ist für uns deshalb sehr wichtig. Eltern sind notwendiger "Bestandteil" von Schule, sie sind Partner und Berater, sie nehmen Einfluss und bestimmen in gestecktem Rahmen die Geschehnisse an der Schule mit.

Erziehung und Unterricht gewinnen "ihre letzte Kraft unverkennbar aus der Tatsache, dass offen vor den Augen aller Kinder die Lehrer mit den Eltern zusammenwirken, Schule und Elternhaus ineinandergreifen und so das beste Bündnis geschlossen wird, in dessen Schutz überhaupt eine Schule gedeihen kann, die Schulgemeinde. Schulen nach dem Jenaplan sind in erster Linie Familienschulen, d.h. Einrichtungen, um die Familien-erziehung zu ergänzen, fortzuführen und enger mit dem gesamten Kulturleben zu verknüpfen..." (Kleiner Jenaplan, 43)

Unterricht ist nichts wert oder richtet sich sogar gegen gesellschaftliche Werte und Einrichtungen, wenn er nicht von einem durchgängig erfahrbaren Grundgerüst wesentlicher Werte des Zusammenlebens getragen wird: gegenseitige Wertschätzung, Toleranz, Rücksichtnahme. Diese kommen in der Jenaplan-Pädagogik vor allem durch die Betonung von Schulleben, Schulkultur, Schulgemeinde und "natürlichem Lernen" zur Geltung und bilden die äußere Form einer Betonung des Erzieherischen.

An den regelmäßigen Elternabenden erhalten die Eltern Informationen über das Klima in den Stammgruppen, über Inhalte der pädagogischen Arbeit, zur Materialarbeit in Theorie und Praxis. Spezielle Themenabende werden angeboten. Durch Hospitationen in den Stammgruppen und bei regelmäßig und nach Bedarf stattfindenden Einzelgesprächen verschaffen sich die Eltern einen differenzierten Überblick über die Lern- und Entwicklungsfortschritte ihres Kindes und die Arbeit der Einrichtung.

Elterneigene Angebote von Workshops oder ihre Mitarbeit bei Projekten oder sonstigen schulischen Aktivitäten sind willkommen und tragen zu einer intensiveren Verbundenheit zur Schule bei.

3.5.5 Die Leitung

Neben den schulrechtlich relevanten, organisatorischen und pädagogischen Aufgaben repräsentiert die Schulleitung die Schule nach außen. Sie trägt die Gesamtverantwortung für die Arbeit an der Schule. Sie pflegt den Kontakt zu den Behörden und kooperiert mit schulischen und außerschulischen Fachdiensten, z.B. mit Beratungsstellen, Einrichtungen zur Förderung besonders Begabter, wie auch von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf. Nach innen sorgt sie durch ihre Präsenz und eine gute Teamleitung für eine positive Gesamtatmosphäre. Bei der Schulleitung fließen alle Informationen zusammen und sie gibt diese wiederum an die anderen weiter. Bei der Erledigung organisatorischer Aufgaben wird sie unterstützt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Betrieb und Verwaltung der Schule.

3.5.6 Dorfgemeinschaft

Die Dorfgemeinschaft besteht aus einer Vielzahl von Einrichtungen und Interessengruppen die ihre Aktivitäten für das Dorf im Bündnis „Noßdorf Tradition und Zukunft“ bündeln. Das Bündnis versteht sich als zentrale Anlaufstelle für die Organisation eines aktiven Dorflebens, dem Aufgreifen von Anliegen der Anwohner und einer Vernetzung der Aktivitäten der verschiedenen Gruppen und Einrichtungen im Dorf (Wassermühle, Heimatmuseum, Kirche, soziale Infrastruktureinrichtungen, etc.). Für die Dorfgemeinschaftsschule ist das Bündnis Kooperationspartner für die Entwicklung von gemeinsamen Projekten, vom Kontakt zu den Anwohnern. Die Schule versteht sich als Teil dieses Bündnisses bei der aktiven Gestaltung des Dorflebens und der Steigerung der Attraktivität des Wohn- und Lebensumfeldes. Ein Vertreter des Bündnisses ist Mitglied in der Gesamtkonferenz der Schule um die Vernetzung zwischen Schule und Umfeld, insbesondere bei Angeboten im Ganztagsbetrieb sowie der Beteiligung der Schule an Aktivitäten der Dorfgemeinschaft, zu koordinieren.

4 Struktur und Vernetzung

4.1 Die Struktur der Schule

4.1.1 Ganztagsbetrieb

Die Schule ist als verlässliche Halbtagschule gemäß VV-Ganztags mit Hort und ergänzenden Angeboten organisiert. Es findet eine durchgehende Betreuung, angefangen vom Frühhort über die Unterrichtszeit bis zum Späthort statt.

Zeit	Ablauf
06:00 – 07:30	Frühhort
07:30 – 07:45	Morgenkreis
07:45 – 09:35	1. Block inkl. Frühstück
09:35 – 10:00	Hofpause
10:00 – 11:35	2. Block
11:35 – 12:25	Mittagsband
12:25 – 13:10	Stammgruppe/Kurs
13:15 – 14:00	Stammgruppenzeit
14:00 – 14:15	Pause
14:15 – 15:00	Ganztagsangebote/Kurs
15:00 – 16:45	Späthort

Das Ganztagsangebot wird unter den Perspektiven des Jenaplans geplant und gestaltet. Der Schwerpunkt soll auf Neigungsaspekten liegen. Dies führt zu einer sinnvollen Verzahnung von Unterricht und Arbeitsgemeinschaft durch die Identität von Ort, Personen, Aktivitäten und pädagogischem Konzept. (auch unten Pkt. 5.7)

4.1.2 Klassenstruktur/Klassenbildung

4.1.2.1 Aufnahme/Auswahl

Die Aufnahme erfolgt auf Antrag der Eltern nach einer persönlichen Vorstellung von Kind und Eltern. Priorität haben Kinder aus dem Nahbereich der Schule (Dorfgemeinschaft/eigene Scholle) sowie des traditionellen Einzugsgebiets. Die Schule soll auch Kindern mit Handicaps offen stehen, soweit eine kindgerechte Betreu-

ung durch pädagogisches Personal gewährleistet werden kann.

Im Fall einer Übernachtung entscheidet die Schulleitung.

Eltern, die die Einschulung ihres Kindes wünschen, nehmen, ebenso wie ihre Kinder, verpflichtend in der Zeit vor der Einschulung an einem ausführlichen Kennenlern- und Informationsprozess teil. Hierbei erhalten sie umfangreiche Kenntnisse über das Schulkonzept und über die Grundzüge der angewandten Pädagogik.

4.1.2.2 Inklusion

Die Aufnahme von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf erfolgt nach individueller Prüfung. Dabei gehen wir von dem Ansatz aus, dass eine Aufnahme dann zu verantworten ist, wenn das Kind seinen Bedürfnissen entsprechend betreut werden kann. Das schließt die sächlichen und personellen Bedürfnisse ein. Hier verbietet sich eine pauschale Regelung, da jeder Einzelfall individuell ist. Grundsätzlich stehen wir auch Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf offen gegenüber, insbesondere Kindern aus dem Schulumfeld.

4.1.2.3 Klassenstruktur

Die Klassenstruktur sieht wie folgt aus:

Klasse I	gemischt Jahrgangsstufen 1, 2
Klasse II	gemischt Jahrgangsstufen 3, 4
Klasse III	gemischt Jahrgangsstufen 5, 6

4.1.2.4 Gruppenbildung/Nachmittagsbetreuung

Die Nachmittagsbetreuung erfolgt jahrgangsgemischt und angebotsorientiert. Die Zusammensetzung richtet sich nach den Interessen und Neigungen der Schüler.

4.1.2.5 Klassenzusammensetzung/-stärke

Über die Zusammenstellung der Klassen entscheidet die Schulleitung im Benehmen mit den Pädagogen.

Eine jahrgangsgemischte Klasse besteht aus maximal 24 Schülerinnen und Schülern.

Um gute Entwicklungs- und Lernbedingungen für alle Kinder zu ermöglichen, soll die Zusammensetzung der Klassen ausgewogen sein: Die Unterschiede in Geschlecht, Alter, Herkunft und Fähigkeiten sollten idealerweise in etwa dem Verhältnis entsprechen, wie sie in unserer Gesellschaft vorkommen.

Während des Schultages bilden die Schülerinnen und Schüler einer Klasse je nach Lerninhalt, Interesse, Bedarf und Aufgabenstellung, wechselnde Lern- und Arbeitsgruppen. Diese können sich, wenn das Thema es ermöglicht, auch klassenübergreifend zusammensetzen, zum Beispiel bei größeren Projekten.

4.1.3 Durchlässigkeit/Schulwechsel

Sollte ein Schulwechsel erforderlich sein oder gewünscht werden, ist dies selbstverständlich möglich. Jede Schülerin und jeder Schüler, die/der die Schule verlässt, kann auf Wunsch ein ausführliches Wortgutachten zu ihrem/seinem Arbeits- und Lernverhalten, zu Leistungen und Sozialverhalten erhalten oder ab Jahrgangsstufe 3 ein Notenzugnis.

Es ist bewusst, dass auf Grund der von der Regelschule abweichenden Konzeption ein Schulwechsel besonderer Beachtung bedarf. Sobald ein Schulwechsel angestrebt wird, erfolgt eine Prüfung der Fähigkeiten des Schülers im Vergleich zum Lernabstand an einer Regelschule. Themenfelder, die auf Grund einer anderen zeitlichen Lage des Unterrichtsstoffes in der Jahrgangsmischung noch nicht behandelt wurden, werden zielgerichtet in den Wochenplan integriert. Zudem beraten die Pädagogen über weitere Stützungsmaßnahmen. Mit dem Kind und seinen Eltern wird ein Lernplan erarbeitet. Außerdem werden die Eltern vor der vertraglichen Aufnahme des Kindes auf diesen Umstand ausdrücklich hingewiesen.

4.1.4 Qualitätssicherung/Evaluation

Auch hier gilt, dass sich Organisation und Form aus der jeweiligen Aufgabe ergeben müssen. Inhalt und Haltung sind das Entscheidende. Weder Teammanagement und Gruppensteuerungsarbeit noch ausgefeilte Teammoderation bei den einzelnen Konferenzen, noch die elaboriertesten Evaluationsdesigns können pädagogische Motive erzeugen, aber sie können die Arbeit erleichtern und effektiveren.

Eine kontinuierliche schulinterne Fortbildung soll in regelmäßigen Abständen organisiert werden. Dazu werden auch Eltern oder deren Vertreter eingeladen.

Die Vertiefung persönlicher Kontakte und ein intensiver Austausch über Kinder und Schule erfolgen an Pädagogischen Tagen und/oder Wochenenden.

Es erfolgt eine kontinuierliche Evaluation und Selbstreflektion. Als Instrument dienen Fragebogenerhebungen in der Schulgemeinschaft sowie für Regelschulen bereitgestellte Materialien auf dem Bildungsserver.

4.1.5 Finanzierung/Elternbeitrag

Die Schule finanziert sich aus staatlichen Zuschüssen, Spenden und einem Elternbeitrag.

Um dem Anspruch tatsächlicher Heterogenität gerecht werden zu können, ist der Elternbeitrag einkommensabhängig gestaffelt. Zudem sollen für Kinder, deren Eltern das Schulgeld nicht oder nur teilweise bezahlen können, Patenschaften etabliert werden. Auf Antrag können Nachlässe bzw. Erlasse vereinbart werden. Die näheren Regeln werden in einer separaten Betreuungsgeldregelung getroffen.

4.2 Vernetzung

Die Schule hat Partnerschaften mit anderen Schulen, Vereinen, Unternehmen.

4.2.1 Kindertagesstätten

Die Schule kooperiert mit den regionalen Kindertagesstätten, insbesondere der Kindertagesstätte "Regenbogen" (in Noßdorf). Es soll ein gemeinsames Konzept für den Vorschulbereich erarbeitet werden.

4.2.2 Vereine/Einrichtungen

Die Schule arbeitet mit den regionalen Sport-/Kulturvereinen und der örtlichen Kirchengemeinde eng im Sinne einer gegenseitig befruchtenden Dorfgemeinschaft zusammen. Die Schule bringt sich aktiv bei der Gestaltung und Durchführung von Feiern im Ortsteil ein.

5 Besonderes Pädagogisches Schulprofil - Reflexive Begründung

5.1 Ziele

Mit der Errichtung der Schule werden drei pädagogische und ein systemisches Hauptziel verfolgt.

5.1.1 hohe allgemeine Sach- und Handlungskompetenz

Wie bei jeder Schule besteht der Anspruch, Schüler optimal zu fördern und die Unterrichtsinhalte nachhaltig zu vermitteln.

5.1.2 mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

Die Ergebnisse der Schulvergleichsstudien bei PISA, TIMSS und Folgeuntersuchungen zeigen Defizite im Bereich der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern. Die fachunterrichtliche Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Themen erfolgt an den Regelschulen aus unserer Sicht zu spät und in zu geringem zeitlichen Umfang. Insbesondere die Zielgruppe der Mädchen ist beim späten Einsetzen durch die Öffnung der Interessensschere bereits abgehängt.

Die Schule setzt den Schwerpunkt auf die intensivere Vermittlung mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Unterrichtsinhalte bereits bei Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, mit einem Schwerpunkt der Vermittlung dieser Kompetenzen bei Mädchen. Ziel ist es, das Interesse an diesen Themenbereichen zu stärken und zu erhalten, die Schüler verstärkt mit Phänomenen ihrer Umwelt vertraut zu machen, sie zum Beobachten und Erforschen anzuregen und ihre Neugier zu erhalten.

5.1.3 Wertevermittlung/Sozialkompetenzen

Die Errichtung der Schule fußt auf langjährigem bürgerschaftlichen Engagement des Dorfverbundes Noßdorf. Der Grundgedanke einer freiheitlichen demokratischen Partizipation und Gestaltung ist dem Projekt immanent.

Ein ausgeprägtes ethisches Verständnis für die Mitmenschen und für den Umgang mit natürlichen und sozialen Ressourcen führt zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt.

Aus diesem Grund ist uns die Werteerziehung und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler besonders wichtig und findet eine besondere Ausprägung bei der pädagogischen Arbeit.

Mit der Einbindung der Schule in das Dorfgemeinschaftszentrum Noßdorf soll zudem eine Öffnung der Schule im Sinne einer reformorientierten "Community Education" erfolgen, wonach die Schule als Ort institutionalisierter Bildung und Erziehung in Form eines Zwei-Wege-Modells verstärkt mit den umgebenden Alltagswelten verknüpft und vernetzt wird¹.

5.1.4 demografische Entwicklungsgestaltung

Die demografische Entwicklung stellt gerade den ländlichen Bereich in Flächenländern wie Brandenburg vor erhebliche Herausforderungen. Geburten- und Einwohnerrückgang führen zum langsamen Abbau der Grundversorgung bei Einkaufsmöglichkeiten, zur Schließung von kulturellen Einrichtungen (Dorfgaststätten) und schließlich auch von sozialen Einrichtungen wie Schulen, Kitas, besetzte Pfarrstellen usw. Die weichen Standortfaktoren verschwinden, die Anreize für junge Familien zu bleiben oder sich anzusiedeln ebenso. Die Steuereinnahmen sinken und die Kommunen stehen unter Haushaltssicherungskonzepten und haben kaum noch Gestaltungsspielräume. Vielfach macht sich Resignation in der betroffenen Region breit. Unsere Schule soll eine Struktur haben, die trotz schwindender Schüler eine ortsnahe Beschulung nach dem Prinzip "kurze Weg für kurze Beine" ermöglicht, bei gleichen Lernleistungen der Schüler, wobei nicht allein die Schulwege ausschlaggebend sind, sondern vor allem die auf den sozialen Einrichtungen aufbauende Struktur (Sportvereine, Neuansiedlungen, generationenübergreifende Lernorte, Heimatverbundenheit ect.)

5.2 Fragestellungen

Ausgehend von den Zielen ergeben sich für die konkrete konzeptionelle Gestaltung folgende Fragen:

Wie muss die Schule pädagogisch gestaltet sein, um:

- Unterrichtsinhalte in Form von Sach-, Methoden-, Sozial-, und Handlungskompetenz zu vermitteln?
- das Interesse am naturwissenschaftlichen Unterricht bei Jungen und Mädchen zu erhalten?
- die Einbindung in die Bürgergesellschaft zu fördern und regionale Strukturen trotz rückläufiger Schülerzahlen zu stärken?

5.3 Hypothesen

Um die Ziele zu erreichen, bedarf es nach unserer Auffassung:

- einer Pädagogik, die einen handlungsorientierten, konstruktivistischen Ansatz verfolgt,
- einer Pädagogik, die sich an den Interessen der Jungen und Mädchen orientiert,
- einer Pädagogik mit praktischen Interaktionen bei der Wertevermittlung,
- eines alternativen Bewertungssystems, das motivierend wirkt,
- einer Öffnung der Schule für das Umfeld mit dem Ziel einer wechselseitigen Bereicherung,
- einer klaren Struktur, die die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit herausstellt und bereits so die Wertigkeit darstellt,
- Unterrichtsinhalte, die über die Unterrichtsinhalte der Lehrpläne der Regelschule hinausgehen,
- der Beachtung empirischer Befunde zu Wirkungskriterien für guten Unterricht und
- einer kleinen, trotzdem pädagogisch wirksamen, Struktur.

5.4 Umsetzung - pädagogischer Ansatz

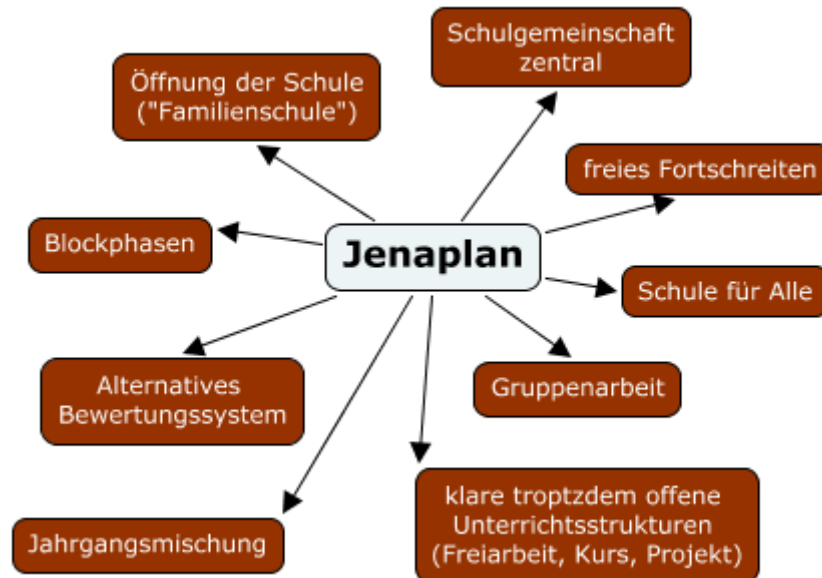
5.4.1 Warum Jenaplan?

Hinsichtlich der Umsetzung der benannten Ziele und Hypothesen ist der Jenaplan nach Peter-Petersen die pädagogische Konzeption, in der die wesentlichen Elemente angelegt sind und die im Sinne eines "offenen Grundmodells"² sich für eine pädagogische Entwicklung der Einzelschule, der Aktualität von Kind, Schule und Gesellschaft zu öffnen vermag.

¹ Reinhardt (1992), S. 169 ff

² Both (2001), S. 28ff

Einige herausgegriffene, nach unseren Hypothesen wichtige, Punkte:



Insbesondere die durch Petersen in den Mittelpunkt gestellte Schulgemeinschaft und das Primat der Erziehung entsprechen unseren Zielvorstellungen. Dabei kann mit diesem Modell auf ein wissenschaftlich begründetes Konzept und, zumindest im Ausland, auf ein verstärkt praxiserprobtes Modell aufgebaut werden, das die Gewähr liefert, die pädagogischen Zielvorstellungen hinsichtlich der Vermittlung der Lehrziele zu gewährleisten.

5.4.1.1 Sach-, Methoden-, Sozial-, und Handlungskompetenz

Evaluationen anderer Jenaplan Schulen zeigen, dass die Lernleistungen ähnlich hoch, teilweise auch höher als an sonstigen Grundschulen, sind³, auch wird durch den Jenaplan das Selbstkonzept der Schüler gestärkt. Untersuchungen weisen darauf hin, dass an Jenaplan Schulen in akzentuierter Weise mit Freude, Engagement und positiver Erwartung gelernt und geleistet wird⁴.

Jenaplan Schulen sind Leistungsschulen, allerdings wird vom Ansatz ausgegangen, dass Kinder zu ihrer vollen Entfaltung und Befriedigung etwas leisten wollen. Kinder wollen beurteilt werden, weil schließlich Beurteilungen von Leistungen Hilfen für deren weitere Entwicklungen sind. Nicht Leistungskult sondern Leistungskultur ist wichtig. Aus diesem Grund werden Noten abgelehnt und alternative Bewertungssysteme mit dem Ziel eingesetzt, Lernmotivation zu erhalten, kein "learning for tests" zu produzieren und die Aussagekraft der Bewertung auch als Feedback für die Eltern zu erhöhen. Die Details sind unter Pkt. 5.6 dargestellt.

Insbesondere die Stärkung eines positiven Selbstkonzeptes ist für die Vermittlung von mathematisch-naturwissenschaftlichen Inhalten bei Mädchen sehr wichtig, denn Untersuchungen an Regelschulen zeigen, dass gerade das Selbstkonzept der Mädchen in Bezug auf Naturwissenschaften eher negativ ist, woraus sich letztlich auch das geringe Interesse ableitet.

Das Fach- und Sachinteresse an Mathematik ist an Jenaplan Schulen überdurchschnittlich.⁵

Der Jenaplan eröffnet darüber hinaus durch unterschiedliche Unterrichtsformen von Freiarbeit und Kursen ein System, das einerseits fächerverbindendes und schülergelenktes Lernen ermöglicht und andererseits, wo es des Gegenstandes wegen angebracht ist, Fachkurse anzubieten. Der Jenaplan ist dabei offen für neue Unterrichtsinhalte und Schwerpunktsetzungen und ermöglicht den Schülern in der Freiarbeit, Lernarrangements selbst zu bilden, d.h. in der Themenwahl, Sozialform und Lernort. Eine höhere intrinsische Motivation, am jeweiligen Lerngegenstand zu arbeiten, ist die Folge⁶.

5.4.1.2 Einbindung in die Bürgergesellschaft im Sinne einer "Community Education"

Mit der Beschreibung einer "Familienschule" nach Petersen im Sinne einer Schule, die die Familienerziehung ergänzt und fortführt, um junge Generationen organisch in die soziale Ordnung hineinwachsen zu lassen⁷, stellt der Jenaplan einen Aspekt unserer Ausrichtung in den Mittelpunkt, die Erziehung zu aktivem bür-

³ Döbert, Ernst (2001), S. 88

⁴ Döbert, Ernst (2001), S. 89

⁵ Döbert, Ernst (2001), S. 89

⁶ siehe Praxisbericht Petersen (2001), S. 46

⁷ Petersen (2001), S. 77 f

gerschaftlichen Engagement und den entsprechenden Werten. Abweichend zu den Regelschulen, ist diese Forderung zentraler Aspekt, nach Petersen mindestens gleich wichtig neben Sach- und Fachkompetenzen. "Die Schulstuben sind geöffnet. Eltern sind Mitarbeiter, wo sie nur einordnen können in Unterricht und Feier, in Werkstatt und Garten, auf Wanderungen und Reisen. Solche Schulen sind Orte, an denen Familien und Erzieher zusammen leben."⁸ Insbesondere die selbstverständliche Einbeziehung in die Unterrichtsarbeit unterscheidet Jenaplanschulen von Regelschulen.

Dabei zeigt sich in Untersuchungen, dass es ein besonderes Qualitätsmerkmal ist, dass Jenaplanschulen gleichzeitig auf drei miteinander verbundenen Dimensionen des Soziallebens einwirken können, die altersgleichen Beziehungen, die altersgemischten Beziehungen und die Beziehungskultur der Schule insgesamt.⁹

Die starke Öffnung der Schule ist wesentlicher Bestandteil der Jenaplanpädagogik und ermöglicht uns die Umsetzung dieses Ziels. Dabei geht unser Verständnis von Schulgemeinschaft im Sinne einer Lern-, Erziehungs- und Lebensgemeinschaft über die "Familienschule" in dem Sinne hinaus, dass für uns die Dorfgemeinschaft Orte, insbesondere des sozialen Lernens, bietet, die wir nutzen wollen. Auch Petersen befürwortete diesen Ansatz einer "Landschulgemeinschaft"¹⁰. Neben der Öffnung der Schule für Eltern, Senioren, Vereine, Unternehmen bei der Gestaltung des Schulalltags als Weg in die Schule, z.B. durch Lernpatenschaften, Arbeitsgemeinschaften, Lernen von Fachleuten, soll unsere Schule dabei auch in die Gemeinschaft wirken. Im Rahmen einer Schülerfirma sollen ein Dorfladen entstehen, ein Seniorencafé betreut werden und Patenschaften durch Schüler für Einwohner durch altersangemessene Hilfestellungen (z.B. einkaufen, leichte Gartenarbeiten, Schnee räumen) eingerichtet werden. Durch diesen handlungsorientierten Ansatz der Werteerziehung sollen die Schüler zu mündigen, sich gesellschaftlich aktiv einbringenden, Persönlichkeiten herausgebildet werden.

5.4.1.3 demografische Entwicklungsgestaltung

Auch diesbezüglich ist der Jenaplan für die Zielerreichung sehr geeignet. Durch die Jahrgangsmischung lässt sich eine kleine Struktur etablieren, die trotzdem pädagogisch wirksam ist und zudem durch jahrgangsübergreifende Stammgruppen eine flexiblere Verlängerung oder Verkürzung der Schulzeitdauer ermöglicht.¹¹

5.4.2 andere reformpädagogische Ansätze

Andere reformpädagogische Ansätze, etwa der Montessoripädagogik, sind für die Zielumsetzung nicht gleichwertig einsetzbar. Im Ansatz der Montessoripädagogik stehen vor allem das Material und die Arbeit mit diesem im Mittelpunkt, wobei der Umgang vorgegeben ist. Damit sind soziale Interaktionen grundsätzlich nicht zentral. Im Jenaplan hingegen hat die Beziehung in der Gruppe eine herausgehobene Stellung. Die Arbeit mit dem Gegenstand ist nicht vorgegeben, sondern ermöglicht eine konstruktivistische Erarbeitung in der Gruppe. Inzwischen haben auch Montessori-Schulen Elemente des Jenaplans aufgenommen (Gruppenarbeit, Kreis, etc.) jedoch ist der Jenaplan diesbezüglich kohärenter und "das Original"¹².

5.4.3 Regelschule

Auch im Rahmen der Organisation der Regelschule sind die von uns verfolgten Ziele nicht im angestrebten Maße umsetzbar.

Die drei Dimensionen des Soziallebens, altersgleiche Beziehungen, altersgemischte Beziehungen und die Beziehungskultur der Schule insgesamt, lassen sich an der Regelschule nicht abbilden, da diese keine durchgehende Jahrgangsmischung vorsieht und auch die Öffnung für das Umfeld nur sehr eingeschränkt erfolgt, allenfalls im Ganztagsbetrieb:

- Das vielfach noch übliche 45-Minuten-Raster ermöglicht keine längere Frei-/Gruppenarbeit.
- Es gibt lediglich Zensurenbewertungen.
- Der Lernort ist vorgegeben, die "Beweglichkeit" im Sinne von Petersen fehlt.
- Lerninhalte, wie praktische Werteerziehung oder vertiefende Naturwissenschaften, inklusive Werken und Schulgarten, sind in der Wochenstundentafel nicht vorgesehen.

5.5 Umsetzung - Einzelaspekte

5.5.1 Stammgruppen statt Jahrgangsklassen

In unserer Schule stellt die altersheterogene "Stammgruppe" die Basisgruppierung dar, in der Kinder den allergrößten Teil der Schulzeit zusammen sind und – nicht an eine Jahrgangsguppe gebunden – sprechen,

⁸ Petersen (2001), S. 79 f

⁹ Döbert, Ernst (2001), S. 92

¹⁰ siehe Petersen (2001), S 95

¹¹ Döbert/Ernst (2001), S. 96

¹² vertiefend Draeger, Hartmut (2006)

spielen, arbeiten und feiern.

Stammgruppenübergreifende Gruppierungsformen sind auch möglich z.B. Unterricht in Niveau-Gruppen, Wahlkursen, Tutorenschaft und Feiern mit der gesamten Schulgemeinschaft.

Durch die Betonung der Wertigkeit von Heterogenität und die damit verbundene Altersmischung von Kindern in Stammgruppen statt Jahrgangsklassen, wird eine hervorragende Bedingung für soziales Lernen geschaffen. Die Stammgruppe ist das Resultat des Zusammendenkens von "natürlichen Lernformen" und von "Erziehung".

In der Stammgruppe sind mehrere (mindestens 2) Geburtsjahrgänge zusammengefasst. Daraus ergeben sich ein gewünschtes Bildungsgefälle sowie eine Mischung von Schülern mit unterschiedlichem Entwicklungs-(Reife-)Alter.

Diese Heterogenität ist für uns nach Petersen mit folgenden Vorteilen verbunden:

1. Altersunterschiede sind Bildungsunterschiede. Vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten in den unterschiedlichsten Ausprägungen spielen in einer Gruppe zusammen. Akte des Helfens und Sich-Helfen-Lassens entstehen auf natürliche Weise und werden weder als Überheblichkeit noch als Erniedrigung empfunden. Der Ältere hat in der Regel etwas zu geben, der Jüngere erfährt darin einen Vorzug, Lernen wird erleichtert. Schulanfänger werden von den älteren, den "alten Hasen", in die Gemeinschaft eingeführt.
2. Leistungsstärkere müssen sich im Verlauf ihrer Schulzeit neu ein- und damit unterordnen. In der Stammgruppe erfährt das leistungsstärkere Kind mehrfach, dass andere mehr wissen als es selber und in bestimmten Dingen besser sind. Es muss sich nun unterordnen, von den anderen lernen, darüber hinaus kann es aber auch Hilfe und Unterstützung erfahren. Dies ist wichtig für das Kind, um selber gern und ohne egoistische Motive anderen Hilfe zuteil werden zu lassen. Auch so konstituiert sich eine echte Gemeinschaft, indem es übertriebene Entwicklungen (z.B. Dünkel, Arroganz) kompensierend korrigiert und zur Anerkennung aller durch alle führt. Umgekehrt erfährt das leistungsschwächere Kind als älteres in der Gruppe, dass auch es Wissen und Können vorzuweisen hat und dies den Jüngeren vermitteln kann. Das Kind macht die Erfahrung, dass es nicht immer das Schwächere ist, dem andere helfen müssen. Dies vermag sein Selbstbild zu stärken.
3. Auch die Anführer einer Gruppe müssen sich mehrfach während ihres Schullebens durchsetzen, ihre Führungsfähigkeiten unter Beweis stellen. Neben verschiedenen anderen sozialen Strukturen einer Klasse (soziometrische Struktur, Machtstruktur) wird in einer Vielzahl sozialpsychologischer Untersuchungen auch eine "Einflussstruktur" festgestellt. Eine oder mehrere Personen gewinnen die Position eines Anführers und prägen die Struktur der Gruppe. Anführer legen in bestimmten Grenzen auch Normen, Status und Rollen fest und kontrollieren Interaktionsprozesse. Es gibt Kinder, die die Nachfolge von Mitschülern erzwingen wollen, durch Protzerei oder maniertes Verhalten. Auch diese Kinder wollen ihren Führungsanspruch gegenüber den älteren in einer neuen Gruppe verteidigen, wobei sich dann echte Führungsfähigkeiten von unechten zu unterscheiden beginnen.
4. Jährlich sollte mindestens die Hälfte der Stammgruppe wechseln. Durch Beispiel und Nachahmung, durch individuelle Betreuung von Jüngeren, durch situationsbedingte Hinweise etc. werden Regeln und Normen der Gruppe rascher erworben. Dadurch wird auch eine Flexibilisierung der Einschulung und des Vorrückens auf einfachere Art und Weise möglich. So kann man auch während eines Schuljahres in eine funktionierende Gruppe eine kleinere Anzahl von Kindern integrieren, da die Gruppe selber für den notwendigen Sozialisationsprozess sorgt.
5. Die Lehrerrolle verändert sich; der Lehrer wird zum Gruppenleiter. Dadurch, dass erfahrene Kinder Erziehungsaufgaben übernehmen und somit durch die Stammgruppe ein natürliches Hineingleiten in das Leben der Gruppe möglich ist, wird der Lehrer von Erziehungsaufgaben entlastet. Dies heißt jedoch nicht, dass der Lehrer sich vollkommen zurückziehen kann und die Gruppe sich selbst überlässt, aber er wird in stärkerem Maße zum Beobachter der Vorgänge in der Gruppe und unterstützt nur in bestimmten Situationen, die sein Eingreifen erforderlich machen. Er wird zum Initiator von Gruppenprozessen, die weitgehend von der Gruppe selbst geregelt werden. Dies geschieht auch durch seine Auffassung von Unterricht als Etablierung pädagogischer Situationen, die zu einer interessengeleiteten Betätigung der Kinder führen, in der der Lehrer wiederum beratend, punktuell unterstützend und begleitend tätig sein kann.

Auch die jüngere Forschung auf dem Gebiet des jahrgangsgemischten Unterrichts bestätigt die von Petersen¹³ aufgeführten Gründe und Beobachtungen:

¹³ Petersen (2001), S. 69

- Schüler helfen einander sinnvoll¹⁴,
- Lehrerrollen ändern sich¹⁵.

Die positiven Einflüsse der Jahrgangsmischung wurden auch im Rahmen des Programms SINUS an Grundschulen im Handbuch "Mathematische Zusammenhänge vorausschauend deuten und rückblickend betrachten - Anregungen jahrgangsgemischten Mathematikunterrichts in der Schuleingangsphase"¹⁶ herausgestellt.

5.5.2 Unterrichtsinhalte/Fächerstruktur

5.5.2.1 Schulebene - Lehrpläne/Organisation

5.5.2.1.1 Allgemeine Grundsätze

Die Schule legt für die Unterrichtsinhalte die Rahmenlehrpläne des Landes Brandenburg in den Fächern Deutsch, Sachunterricht, Fremdsprachen, Mathematik, WAT, Naturwissenschaften, Kunst, Musik, Geographie, politische Bildung, Geschichte, LER und Sport zugrunde.

Entsprechend der Zielstellung einer vertiefenden mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie werterziehenden Bildung, werden die Unterrichtsinhalte in diesen Bereichen abweichend von den Regelschullehrplänen wie folgt deutlich erweitert:

- Für den Unterricht im Fach Schulgarten/Werken werden die Rahmenlehrpläne Schulgarten und Werken des Landes Thüringen zugrunde gelegt.
- Für die Fächer Medienerziehung, Werteerziehung/praktische Arbeit, Experimentieren werden die eigenen Curricula zugrunde gelegt.
- Der Bereich Naturwissenschaften wird um Unterrichtsinhalte der Chemie erweitert.

Entsprechend der pädagogischen Konzeption erfolgt die Bearbeitung der Lerninhalte individuell. Es wird durch die Pädagogen sichergestellt, dass jeder Schüler den kompletten Lehrinhalt der Lehrpläne innerhalb der sechsjährigen Regelschulzeit der Grundschule bearbeitet.

Lernziele und Lerninhalte aus den staatlichen Lehrplänen werden über einen Zeitraum verteilt angeboten, der den sensiblen Phasen der Schülerinnen und Schüler entspricht. Es ist den Schülerinnen und Schülern möglich, je nach Begabung und Entwicklungsstand, schneller oder langsamer in der Aneignung von Lerninhalten und dem Erwerb von Fertigkeiten, Verfahren und Arbeitstechniken voranzuschreiten. Die optimale Lernentwicklung ist für jedes Kind nach einem eigenen, individuellen Maßstab zu messen.

5.5.2.1.2 Fächerstruktur

5.5.2.1.2.1 Grundsätze

Auch hier sind die Ziele:

- solide Grundbildung in allen Bereichen,
- vertiefende Vermittlung mathematisch-naturwissenschaftlicher Kompetenzen und Erhalt und Förderung des Interesses beider Geschlechter an mathematisch-naturwissenschaftlichen Themen,
- erreichen einer hohen Werte-/Sozialkompetenz

der Maßstab für die Organisation der Fächer und der Inhalte.

Soweit sich aus dem Profil keine Besonderheiten ergeben, werden die Unterrichtsinhalte der Regelschule umgesetzt.

5.5.2.1.2.2 Fachunterricht statt Sachunterricht

Dies ist eine grundsätzliche Fragestellung. Die geschichtliche Betrachtung, ausgehend vom "Sachunterricht" in Form eines Realienunterrichts bei Comenius, über den Heimatkundeunterricht im Sinne von Harnisch oder Diesterweg, den Gesamtunterricht in der Weimarer Grundschule und die Ideologisierung in der NS- und DDR-Zeit, zeigt die "Variabilität" dieses Faches, je nach Zeitgeist gestaltet zu werden. Dies ergibt sich auch aus der jüngeren Geschichte des Faches. Nach 1945 wurde der Gesamtunterricht wieder aufgegriffen. In den 1970er Jahren erfolgte eine wissenschaftsorientierte Ausrichtung, die in den 1980er Jahren wieder aufgegeben wurde.

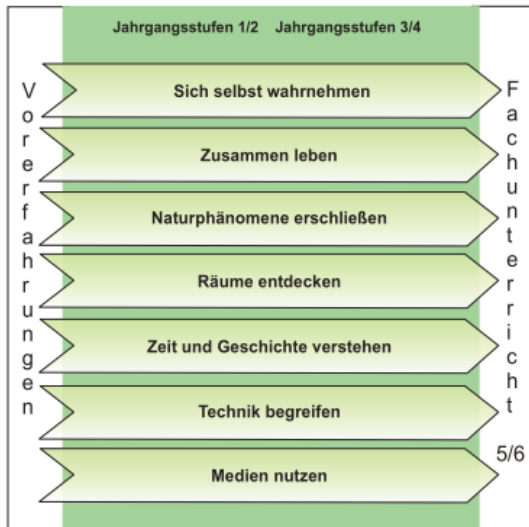
¹⁴ Wagener (2007), S. 124 ff

¹⁵ Lenzen (2007), S. 271 ff; Waldmann (2001)

¹⁶ Nöhrenberg (2011)

Nach den aktuellen Lehrplänen des Landes Brandenburg ist der Sachunterricht die Vorstufe des Fachunterrichts, der mit der 5. Klassenstufe einsetzt und sich dann in die Naturwissenschaften (Physik, Biologie), WAT und die Gesellschaftswissenschaften (Geographie, Geschichte, politische Bildung) ausdifferenziert.

Dieser Sachunterricht umfasst dabei eine Vielzahl von Themengebieten:



"Der Sachunterricht führt in verschiedene Bereiche aus den Fachwissenschaften ein, die unter fünf verschiedenen Perspektiven ausgewählt und im Unterricht im Sinne der Mehrperspektivität vernetzt werden:

- Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler lernen, soziale und kulturelle Phänomene und Prozesse zu untersuchen, unterschiedliche Interessen, Lebensstile und die Verschiedenheit der Menschen zu deuten und sie aus der historischen Entwicklung heraus zu verstehen. Sie erwerben Strategien, um sich in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft zu orientieren. Sie wirken aktiv an der Gestaltung ihrer sozialen Umwelt mit und übernehmen in altersangemessener Weise Verantwortung.
- Raumbezogene Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler erkunden Räume und orientieren sich in ihnen. Sie entwickeln damit ihr räumliches Wahrnehmungs- und Orientierungs-

vermögen weiter. Sie verstehen sowohl naturbelassene als auch vom Menschen geschaffene Räume als gestaltbar und nutzbar. Sie entwickeln die Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung für deren Erhalt, Pflege und Nutzung zu übernehmen.

- Historische Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich in der Zeit zu orientieren und zeitliche Abläufe differenzierter zu erfassen. Sie erfahren an Beispielen, wie Menschen früher lebten und handelten. Indem sie sich mit historischen Ereignissen auseinandersetzen, können sie sich zunehmend selbstständig historischen Fragestellungen nähern.
- Naturbezogene Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Erfahrungen im sachorientierten Wahrnehmen und Beschreiben von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Sie sind zunehmend in der Lage, naturwissenschaftliche Konzepte und Prozesse zu deuten und in zeitliche Dimensionen einzuordnen. Sie lernen, ausgewählte biologische, chemische und physikalische Zusammenhänge zu erkennen, naturwissenschaftliche Methoden anzuwenden und entwickeln auf dieser Basis die Bereitschaft, mit der Natur verantwortungsvoll und umweltbewusst umzugehen.
- Technische Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler lernen, technische Wirkungs- und Bedingungsbeziehungen zu verstehen. Sie wenden grundlegende Formen technischen Handelns an und setzen sich mit technischen Entwicklungen und deren gesellschaftlichen Auswirkungen auseinander."¹⁷

Jede dieser Perspektiven beinhaltet einen komplexen Inhalt an Themen und Fragestellungen, für deren Erarbeitung im Rahmen eines handlungsorientierten Unterrichts Zeit und eine klare Struktur benötigt werden, was aus unserer Sicht eine Überfrachtung und Überforderung ist.

Die Entwicklung des Faches zeigt, dass es bis heute keine abgeschlossene Begründung für die Gestalt des Sachunterrichts gibt. Aus unserer Sicht ist der Sachunterricht ein Sammelsurium aller Themen, die sich nicht in zu den klaren abgrenzbaren Fächern wie Deutsch, Mathematik, Sport zuordnen lassen.

Ausgehend von unserem Ziel einer vertiefenden Vermittlung mathematisch-naturwissenschaftlicher Kompetenzen, halten wir diese Struktur nicht für förderlich, sondern möchten einen stärker wissenschaftlich-fachorientierten Ansatz umsetzen, ohne die übermäßige Zersplitterung der 70er Jahre mit einem zusammenhanglosen Einzelwissen¹⁸ zu übernehmen. Wir favorisieren dabei einen handlungs- und situationsbezogenen Ansatz nach Science 5/13, der das selbstständige, individuelle und eigentätige Lernen betont¹⁹.

Wir fassen daher eng verbundene Themenbereiche des Sachunterrichtslehrplans zusammen und unterscheiden die damit verbundene Schwerpunktsetzung im Sinne von Naturwissenschaften bzw. Gesellschaftswissenschaften.

Damit bleibt zum einen ein fächerverbindender Ansatz erhalten, indem sinnvolle Lernbereiche zusammengefasst werden, zum anderen wird dabei aber auch klar akzentuiert, welchen Schwerpunkt das jeweilige Fach

¹⁷ Rahmenlehrplan Brandenburg "Sachunterricht", S: 22

¹⁸ Thomas (2009), S. 31

¹⁹ Thomas (2009), S. 58

hat. Die bisher festgestellte Unterrepräsentanz naturwissenschaftlicher Themen im Sachunterricht wird so vermieden²⁰, ebenso das Problem, "dass es dem Sachunterricht, im Vergleich zu einem international oft anzutreffenden grundlegenden "Science"-Unterricht schwerfällt, den Schülerinnen und Schülern einen kohärenten und weiterführenden Zugang zu naturwissenschaftlichen Ideen, Denk- und Arbeitsweisen zu eröffnen"²¹.

Zudem eröffnet diese Trennung der Inhalte auch die Möglichkeit, fachlich interessierte Lehrkräfte für die entsprechenden Bereiche einzusetzen. Die Motivation und Interessenlage und damit das Selbstkonzept und die Selbstwirksamkeitserwartung der Lehrkräfte sind für eine nachhaltige erfolgreiche Vermittlung bei den Schülern wichtig²².

Die Aufspaltung, zusammen mit einer Ausweitung der Lernzeit, ermöglicht auch die im Rahmen des SINUS Programms und der Handreichung "Naturwissenschaftliche Fachkonzepte anbahnen – Anschlussfähigkeit verbessern" erhobenen folgenden Forderungen an eine Verbesserung des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu erfüllen:

"(1) Naturwissenschaftlicher Sachunterricht soll inhaltlich und methodisch anspruchsvoller werden.

Empirische Untersuchungen zum naturwissenschaftlichen Sachunterricht der letzten Jahre haben gezeigt, dass Kinder offenbar in den Naturwissenschaften deutlich komplexere und anspruchsvollere Zusammenhänge verstehen können, als dies gemeinhin erwartet wird. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf fachliche Zusammenhänge, sondern auch bezogen auf naturwissenschaftliche Arbeitsweisen und Aspekte von Wissenschaftsverständnis.

(2) Naturwissenschaftlicher Sachunterricht soll anschlussfähig sein.

Anschlussfähigkeit wird verstanden als eine Voraussetzung für das produktive Ineinandergreifen der verschiedenen Bildungsstufen. Die Forderung nach Anschlussfähigkeit des Sachunterrichts beinhaltet insbesondere, dass im Sachunterricht Kompetenzen bereitgestellt werden, auf die der nachfolgende naturwissenschaftliche Fachunterricht aufbauen kann. Der Sachunterricht selbst soll wiederum die Kompetenzen weiterentwickeln, die im Elementarbereich vorbereitet werden.

(3) Naturwissenschaftlicher Sachunterricht in der Grundschule soll einen kumulativen Wissensaufbau unterstützen.

Sachunterricht soll den Aufbau von Fachkonzepten vorbereiten. Diese Forderung ergibt sich aus der Verknüpfung der zuvor genannten Forderungen für den Bereich des Fachwissens. Fachkonzepte kennzeichnen dabei zusammenhängendes und strukturiertes Wissen zu einem Teilbereich der Naturwissenschaften. Ein Fachkonzept schließt Wissen über Begriffe, Theorien und Modellbildungen mit ein. Fachkonzepte lassen sich z.B. über Begriffsnetze veranschaulichen.

Fachkonzepte können unterschiedlich tiefgreifend und komplex sein."²³

Diese Forderungen nach einem anspruchsvolleren und nachhaltigen naturwissenschaftlichen Unterricht werden in unserem Konzept dadurch bedient, dass beim Sachunterricht bereits ab der Klassenstufe eins eine Differenzierung in Geisteswissenschaften einerseits und Naturwissenschaften andererseits erfolgt sowie der Mathematikunterricht zeitlich ausgeweitet wird. Die Verbesserung der Anschlussfähigkeit soll zudem durch Kooperationen mit weiterführenden Schulen zusätzlich erreicht werden.

5.5.2.1.2.3 Naturwissenschaften

Im Fach Naturwissenschaften werden in den Klassenstufen 1 – 4 die diesbezüglichen Themenfelder des Rahmenlehrplans Sachunterricht bearbeitet:

- Naturphänomene erschließen,
- Technik begreifen,
- Räume erschließen
- Räume wahrnehmen

Ab Jahrgang 1 werden die im Rahmenlehrplan Naturwissenschaften aufgeführten Anforderungen "Naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen" aufgenommen, und ab der Stammgruppe 3/4 werden zusätzlich chemische Sachverhalte in Form eines Projektes eingebunden

Dem Unterricht der Stammgruppe 5/6 liegen die Inhalte des Rahmenlehrplans "Naturwissenschaften" zugrunde. Der Bereich Technik wird in den Lernbereich Naturwissenschaften integriert, mit dem Fokus auf die Anwendung der Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften, denn primäres Ziel aller naturwissenschaftli-

²⁰ siehe Übersicht Franz (2008), S. 21; Wodzinski (2011), S. 6

²¹ IPN Kiel (2004), Gutachten S. 9

²² m.w.N. Franz (2008), S. 94ff

²³ Wodzinski, Rita, S. 4

chen Forschungen ist eine spätere Anwendungsfähigkeit. Chemische Sachverhalte werden in Form eines mehrstündigen Projektes aufgenommen.

Ein Zielaspekt des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist darauf gerichtet, ein erstes Verständnis naturwissenschaftlicher Arbeits- und Denkweisen anzubahnen. Wenn den Kindern Gelegenheit für eigene Beobachtungen oder Untersuchungen gegeben wird, zielt dies auf ein generelles Grundverständnis naturwissenschaftlicher Zugänge ab. Unter anderem können hier auch erste Vorstellungen über die (Natur-)Wissenschaften und ihre Besonderheiten, über Beziehungen zwischen Naturwissenschaften und Technik und ihren Anwendungen aufgebaut werden. In Hinblick auf das Anliegen von Grundbildung kann sich der naturwissenschaftliche Unterricht nicht auf den Aufbau von kognitiven Kompetenzen beschränken. Ebenso wichtig ist es, Neugier und ein tiefergehendes fragendes Interesse zu wecken, zur Auseinandersetzung mit naturwissenschaftsbezogenen Fragen und Problemen anzuregen, eine sachliche und kritische Haltung zu unterstützen. Im Unterricht sollten die Kinder die Naturwissenschaften als für sie zugängliches Feld erleben, das sie sich mit Gewinn (Freude und zunehmendem Verstehen) erschließen können.²⁴

Diese Feststellungen aus dem Gutachten des IPN Kiel von 2004 enthalten die Kernanliegen der Profilierung der Schule im naturwissenschaftlichen Bereich:

- Stärkung der Fachkompetenzen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich
- Erhalt und Förderung der Interessen an den Naturwissenschaften bei Jungen und Mädchen

Hinsichtlich der Lernzeit erfolgt eine Ausweitung. Nach den empirischen Untersuchungen zu guten Unterrichtsbedingungen spielt die Frage der Lernzeit eine wesentliche Rolle.²⁵

Die Ausweitung der Lernzeit für diesen Bereich eröffnet zudem die Möglichkeit, nicht nur im Rahmenlehrplan enthaltene Inhalte intensiver und nachhaltiger zu erarbeiten, sondern auch ausgesparte Themen einzubeziehen. So soll altersangemessen der Anteil von chemischen Themen und Anteile aus dem Bereich Technik verstärkt werden. Die inhaltliche Orientierung richtet sich nach dem Rahmenlehrplan der SEK I, um die Anschlussfähigkeit zu erhöhen. Außerdem können Lerngelegenheiten außerhalb der Schule genutzt werden.

Die höhere Lernzeit ermöglicht zudem den Aufbau eines entsprechenden Förderangebotes für Schüler mit Lernschwierigkeiten bzw. für Kinder, denen die Vorerfahrungen und Impulse aus dem Elternhaus fehlen. „Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den Mathematik- und Naturwissenschaftstests korrelieren in einem beträchtlichen Umfang mit dem sozioökonomischen Status ihres Elternhauses. Diese Korrelation kann bedeuten, dass Kinder in bestimmten sozialen Umgebungen besser auf die Schule vorbereitet und eingestellt werden, sowie mehr Unterstützung und Lernbegleitung im Elternhaus erhalten. Bei IGLU finden sich Hinweise, dass Schülerinnen und Schüler - etwa bei den Naturwissenschaftstests - auf Wissen zurückgreifen, das vermutlich außerhalb der Schule angeeignet wurde.“²⁶ Fehlendes außerschulisches Vorwissen kann durch die frühzeitigere und stärkere Befassung in der Schule kompensiert werden.

Zu einer Profilierung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich gehört auch, sich des Themas Geschlechterdifferenzen anzunehmen. In diesem Zusammenhang muss auf die beträchtlichen Geschlechterdifferenzen in den Mittelwerten für mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen hingewiesen werden, die bereits am Ende der Grundschule festzustellen sind. Dass solche Unterschiede nicht „natürlich“ sind, zeigt der internationale Vergleich. Ziel des Unterrichts muss auch sein, an die geschlechtsspezifischen Interessen, Vorerfahrungen und dem Vorverständnis anzuknüpfen und entsprechende besondere Angebote auch in Kombination mit einem Ganztagsbetrieb zu erarbeiten.

Eine Unterrichtsgestaltung, die sich Zeit für interessengesteuerte Inhalte sowie für konstruktivistisches Lernen nimmt, ist für das Interesse von Mädchen förderlich. Dafür braucht es mehr Lernzeit. Gerade die Genderfrage und die Öffnung der Interessensschiere in der Grundschule lässt sich mit einem frühzeitigen Heranführen an naturwissenschaftliches Lernen vermeiden²⁷. Daneben soll es im Ganztagsangebot weitere spezielle Angebote für Mädchen geben (z.B. Themen aus der Biologie, Umweltchemie), für die Mädchen nach dem wissenschaftlichen Stand eine besondere Affinität haben.

Die Ergebnisse der Unterrichtsstudien belegen, dass bereits Grundschul Kinder ein anspruchsvolles naturwissenschaftliches Verständnis, das weit über ein reines »Faktenwissen« hinausgeht, aufbauen können.²⁸

Grundlage der methodisch-(fach)didaktischen Arbeit der Schule bilden die im Rahmen des Programms SINUS an Grundschulen entwickelten Modulbeschreibungen und Handreichungen.

²⁴ Gutachten IPN Kiel (2004), S. 10

²⁵ siehe Meyer (2004), S. 43

²⁶ Mikelskis-Seifert/Wiebel (2011), S. 6

²⁷ Franz (2008), S. 82

²⁸ Mikelskis-Seifert/Wiebel (2011), S. 6

5.5.2.1.2.4 Experimentieren" - handlungsorientiertes Erforschen und Methodenlehre

Ergebnisse fachdidaktischer Studien haben aufgezeigt, dass gerade im Bereich des Experimentierens Lernschwierigkeiten und Defizite häufig zu benennen sind²⁹. Aus diesem Grund soll dieser Bereich des naturwissenschaftlichen Unterrichts besondere Beachtung durch die Einrichtung eines separaten Unterrichtsfaches finden.

Beim üblichen eingebetteten Experimentieren dominiert eine recht eng auf ein bestimmtes Ziel fixierte Vorgehensweise. Demzufolge bieten sich den Schülerinnen und Schülern im Schulalltag nur wenige Möglichkeiten, eigenständig und vor allem kreativ zu experimentieren und damit verbunden ein solches Vorgehen zu erlernen. Wann und wie oft dürfen und können Kinder eigenständig Problemstellungen formulieren, die sie anschließend mit selbst erdachten Experimenten erforschen und lösen? Ferner wird den Lernenden mit dem eng geführten Experimentieren zugleich auch ein unangemessenes Bild von den Naturwissenschaften als wissenschaftliche Disziplin vermittelt. Nicht selten trifft man ein induktives Vorgehen an, bei dem aus den Ergebnissen eines einzelnen Experiments weite Schlüsse gezogen werden. Verallgemeinerungen werden oft weit über die Tragweite des einzelnen Experiments hinaus formuliert. Durch einen solchen unbedachten Umgang mit dem Experimentieren im Unterricht werden Kinder dazu verführt, ein naives Bild von den Naturwissenschaften aufzubauen. Dies äußert sich darin, dass Lernende in den weiterführenden Schulen zum Beispiel vom naturwissenschaftlichen Unterricht absolute Wahrheiten erwarten. Mit Hilfe eines Experiments kann man - so aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler - die an die Natur gestellten Fragen beantworten. Dies führt zur Schlussfolgerung, dass traditioneller Unterricht in den Naturwissenschaften die Fehlvorstellungen nicht verhindern kann. Vielmehr verfestigt der Unterricht häufig die Entstehung unangemessener Vorstellungen über naturwissenschaftliche Konzepte.³⁰

Deshalb erscheint ein Erlernen der naturwissenschaftlichen Arbeitsweisen bereits im Unterricht der Grundschule notwendig. Das zentrale Ziel hierbei soll sein, dass bei den Schülerinnen und Schülern angemessene naturwissenschaftliche Denkweisen angebahnt werden, auf die im nachfolgenden Unterricht aufgebaut werden kann. Es scheint uns jedoch sinnvoll und wichtig, so früh wie möglich erste und erweiterungsfähige Vorstellungen über das naturwissenschaftliche Experimentieren anzubahnen und aufzubauen.³¹

Diese Feststellungen geben auch den Ausschlag eines separaten Unterrichtsfachs und nicht der eventuell naheliegenden Integration in "Naturwissenschaften". Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das Experimentieren als solches vom Sachthema entkoppelt und als eigenständiger Bereich des forschend entdeckenden Lernens gestaltet wird. Nachdem diese Fertigkeiten in den Stammgruppen 1/2, 3/4 vermittelt und gefestigt wurden, greifen die Inhalte in der Stammgruppe 5/6 die Experimente aus dem Rahmenlehrplan Naturwissenschaften auf, ergänzt um Experimente aus dem Bereich der Chemie.

Die Ausführungen der Handreichungen des Programms SINUS an Grundschulen "Anschlussfähige naturwissenschaftliche Kompetenzen erwerben durch Experimentieren" sind der methodisch-didaktische Rahmen dieses Unterrichts.

Inhalte der Experimente, die eine zunehmende Komplexität aufweisen, sind physikalische und chemische Experimente aus der Reihe "Elementarwissen Naturwissenschaften"³² sowie aus dem didaktisch aufgearbeiteten Angeboten der Website "Prof. Blumes Bildungsserver für Chemie"³³

Eine Vernetzung ist mit dem Ansatz "Schule unterwegs" zu sehen, in dem auch eine experimentelle Erkundung der Umgebung eingebunden wird (etwa Untersuchungen von Flora, Fauna, Gewässern etc).

5.5.2.1.2.5 Mathematik

Für den Mathematikunterricht werden die Inhalte der entsprechenden Rahmenlehrpläne des Landes Brandenburg zugrunde gelegt. Die Lernzeit wird erweitert, um den Stoff intensiver und nachhaltiger zu vermitteln.

5.5.2.1.2.6 Gesellschaftswissenschaften

Dem Fach Gesellschaftswissenschaften für die Stammgruppen 1/2 und 3/4 werden folgende Themenbereiche des Rahmenlehrplans Sachunterricht zugewiesen:

- sich selbst wahrnehmen
- Räume entdecken
- Zeit und Geschichte verstehen

²⁹ Mikeslkis-Seifert/Wiebel (2011), S. 7

³⁰ Mikeslkis-Seifert/Wiebel (2011), S. 7

³¹ Mikeslkis-Seifert/Wiebel (2011), S. 8

³² Wertenbroch (2009-2012)

³³ <http://www.chemieunterricht.de/dc2/>

In der Stammgruppe 5/6 werden im Lernbereich Gesellschaftswissenschaften die Inhalte der Rahmenlehrpläne Geschichte, politische Bildung, Geografie sowie die Themenbereiche "Wirtschaft" und "Berufsorientierung/Lebensplanung" des Rahmenlehrplans WAT unterrichtet. Die enge Verzahnung lässt sich aus den Rahmenlehrplänen ableiten. Anforderung des Rahmenlehrplans Geographie ist u.a. "Durch Vergleichen und Auswerten verschiedener geografischer Quellen werden Aspekte des Strukturwandels in der Sozial- und Siedlungsgeografie erfasst. Die Schülerinnen und Schüler lernen Standortbedingungen kennen, die für Landwirtschaft, Industrie und Verkehr bedeutsam sind."³⁴ Dies ist inhaltlich verknüpfbar mit den Themenfeldern „Wirtschaft“ und „Berufsorientierung/Lebensplanung“ des Rahmenlehrplans WAT.

5.5.2.1.2.7 Werteeziehung/bürgerschaftliches Engagement

Das Fach "Werteeziehung" wird als zusätzliches Unterrichtsfach in den Fächerkanon aufgenommen. Es wird der Themenbereich "Zusammen leben" aus dem Rahmenlehrplan Sachunterricht integriert. Die Unterrichtsinhalte erfassen jedoch viele darüber hinausgehende Bereiche.

Grundlage der Unterrichtsinhalte ist das schuleigene Curriculum "Werteeziehung".

Der so genannte Werteunterricht zieht sich als Prinzip wie ein roter Faden durch sämtliche Schul- und Freizeitabläufe. Vertieft wird dieser im Fach "Werteeziehung". Ziel dabei ist, dass die von den Schülerinnen und Schülern selbst erarbeiteten Werte zu einem Bestandteil ihrer Persönlichkeit und ihres Gewissens werden. Die Werteeziehung sehen wir als Prinzip, das die Grundlage jedes Unterrichts darstellt.

Themen des Faches sind:

- **Gute Manieren** wie Höflichkeit, Grüßen, Rücksichtnahme, Tischsitten, Respekt gegenüber älteren Personen, das Teilen etc. werden gezielt gefördert. Besonders im praktischen Umgang mit alten Menschen lernen die Kinder Hilfsbereitschaft und höfliche Manieren.
- Die **Hinführung zur gesellschaftlichen Verantwortung** bekommt große Bedeutung, vor allem für Kinder mit hoher Intelligenz. Dort gilt es besonders, den Charakter in sozialförderliche Bahnen zu lenken, damit sie gut vorbereitet sind, um später als eventuelle Führungskräfte umsichtig und verantwortlich mit Mitarbeitern, Gesellschaft und Umwelt umgehen zu können. Das heißt, je intelligenter ein Kind ist und je qualifizierter seine Ausbildung wird, desto mehr soll es in der Lage sein, die eigene Verantwortung in der Gesellschaft zu erkennen und diese auch in die Praxis umzusetzen.
- **Sprachgestaltung** ist sowohl als Wert als auch als Fähigkeit, Interaktion zu leben, ein wichtiger Bestandteil der Erziehung. Sprache gestaltet die Persönlichkeit und das Schicksal eines Menschen ganz entscheidend mit. Da wir die uns anvertrauten Kinder zu gebildeten Menschen erziehen möchten, halten wir die Sprachgestaltung für besonders förderungswürdig. Zur Persönlichkeitsbildung eines Menschen gehört eine wohlklingende Sprache und Stimmbildung. Die Kinder werden zu der Gesangs- und Sprechbildung eine Sprecherziehung erhalten. Dies bedeutet: chorisches Sprechen, Sprachrhythmus und Sprachklang werden geübt. Um dem Anspruch einer gepflegten Sprache gerecht werden zu können, wird das "Erarbeiten von Begriffen und Eigenschaften" genutzt. Die Kinder sollen z.B. durch Rollenspiele die Auswirkung von Schimpf- und Fäkalsprache erkennen und fühlen lernen, um somit aus dieser selbst erarbeiteten, begrifflichen Bewusstwerdung heraus, zu einer positiven Sprache zu finden.
- **Selbstreflexion** soll und kann von den Schülerinnen und Schülern als Mittel, sich selbst zu begreifen verstanden werden. Jeder ist sowohl Lernender, aber auch Mensch in einer Gemeinschaft. Die Schülerinnen und Schüler sollen um die Macht und Wirkung der Worte und Gedanken wissen und deshalb durch eine Hinführung zur Selbstreflexion und Selbstbeherrschung lernen, friedliche und versöhnliche Gedanken zu pflegen.
- **Aufgaben** sind Bestandteil im Umgang mit den Werten. Eine einfache Aufgabe, die in Verbindung zu dem Wert steht, der gerade durchgenommen wird und während der Woche durchzuführen ist, wird aufgegeben. Die Kinder werden dazu ermutigt, der Klasse in der nächsten Woche zu berichten, wie es ihnen damit außerhalb der Schule ergangen ist.
- **Dialogkultur/Kommunikation** findet kontinuierlich statt: zwischen Lehrkraft und Schüler/in, innerhalb der Schülerschaft oder im Kollegium. Ziel ist es, eine gewaltfreie Gesprächskultur zu entwickeln, die über den reinen Austausch von Informationen hinausgeht. In dieser Wechselbeziehung liegt die Wertschätzung des jeweils anderen. Aktives Hören und Sprechen auf demselben Achtungsniveau bringen die Wertigkeit der Personen in Gleichklang.
- **Gewaltprävention** wird in der Schule immer bedeutender. Ein Schwerpunkt liegt deshalb auf Gewaltprävention und Konfliktverhalten. Hier bieten sich vor allem Zugänge an, in denen eigenes Gestalten und Handeln im Mittelpunkt stehen. An der Schule sollen Streitschlichter und Mediatoren ausgebildet werden.
- **Konfliktkultur.** Konflikte gehören zum menschlichen Leben. Streiten ermöglicht, sich und andere besser kennenzulernen, Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Interessen wahrzunehmen. Gerade für

Kinder ist der Streit essentieller Bestand ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Kinder müssen lernen, mit Freiheit umzugehen und eigene Entscheidungen zu treffen. Streit und Auseinandersetzung sollen konstruktiv erlebt werden, sodass eine positive Konfliktkultur erlernt wird. Elemente hierfür sind: verschiedene Interessen und persönliche Eigenarten zu respektieren, unterschiedliche Ansprüche zum Tragen kommen zu lassen. Die Basis dafür ist die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse. Ziel ist es, die jeweils eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die persönlichen Grenzen der anderen zu verletzen.

Zur Werteerziehung gehört auch ein bürgerschaftliches Engagement. Schule hat die Aufgabe, die Mitglieder der Gesellschaft von Morgen zu bilden und zu erziehen. Der bereits in sehr jungen Jahren gelernte selbstlose Umgang mit alten und hilfsbedürftigen Menschen, aber auch mit Integrationskindern im Klassenverband, fördert das ehrenamtliche Engagement in unserer Gesellschaft, vor allem im Pflegebereich. Wir müssen die Kinder heute schon auf eine alternde Gesellschaft vorbereiten, damit sie später in der Lage sind, verantwortlich damit umzugehen im Sinne einer "community education".

Nächstenliebe, eng verbunden mit dem eben erläuterten sozialen Gewissen, ist ein für uns unverzichtbarer Wert. Das bürgerschaftliche Engagement soll sich altersgemäß steigern. Einmal in der Woche sollen deshalb die Klassen der Grundschule weiterhin in Gruppen aufgeteilt, Senioren und hilfsbedürftige Personen im Umfeld besuchen. Gemeinsame Spaziergänge, Bastel- und Handwerkstätigkeiten erleichtern und vertiefen den Kontakt der Generationen.

Einher damit geht auch die soziale Verantwortung. Um das Verantwortungsgefühl zu schulen, soll älteren Kindern eine Patenschaft für einen alten oder hilfsbedürftigen Menschen anvertraut werden.

Durch Mitarbeit bei einer Nachbarschaftshilfe (betrifft ältere Kinder) können behinderte, kranke und alte Menschen durch verschiedene Hilfeleistungen zu Hause unterstützt werden.

Auf diese Weise können wir über die Schule hinaus sozial wirken und dazu beitragen, dass der Vereinsamung alter und behinderter Menschen entgegengewirkt wird.

Ohne großes Zutun erhalten sich zudem durch die generationsübergreifende Begegnung Tradition und altes Wissen. Dies soll auch dadurch begünstigt werden, dass Einwohner oder rüstige Senioren ihrerseits in die Schule hinein wirken, indem sie beispielsweise Arbeitsgemeinschaften oder Lernpatenschaften übernehmen.

Geschult werden durch den Generationskontakt:

- Hilfsbereitschaft
- Verantwortungsgefühl
- Einfühlungsvermögen
- Selbstlosigkeit
- gute Manieren
- soziales Gewissen
- Hinführung zum bürgerschaftlichen Engagement

Zu kulturellen Veranstaltungen werden Senioren und Einwohner eingeladen, einbezogen und, wenn nötig, abgeholt.

5.5.2.1.2.8 LER

In der Stammgruppe 5/6 wird Lebenskunde-Ethik-Religion entsprechend dem Rahmenlehrplan unterrichtet. Auf Grund der engen Beziehung zum Fach Werteerziehung soll nach dem ersten Durchlauf geprüft werden, ob diese Fächer zusammengefasst werden können.

5.5.2.1.2.9 Medienerziehung

Die Arbeit mit dem Computer und den modernen Medien gehört inzwischen zu den Kulturtechniken und zur allgemeinen Grundausstattung. In der Schule erfahren die Schülerinnen und Schüler in einem extra Unterrichtsfach, dass "alte" Medien wie Bücher, Zeitungen oder Plakate ebenso ihren Wert und ihre Geschichte besitzen wie die "modernen" Medien Computer, CD und DVD. Sie lernen die verschiedenen Einsatzgebiete der jeweiligen Medien in Forschung, Information, Unterhaltung und Werbung kennen und kritisch beurteilen. Das Nachschlagen in einem Lexikon soll ihnen ebenso geläufig werden wie die Recherche im Internet. Das Ziel ist ein sinnvoller, kritischer und kreativer Umgang mit den einzelnen Medien.

Recherchekompetenz stellt den Schlüssel zum Zugang zu Informationen dar. In unserem Zeitalter, in dem sich der Bestand des Wissens stetig beschleunigt und vermehrt, ist diese Kompetenz eine der Schlüsselkompetenzen neben dem Schreiben/Rechnen.

Zum Erreichen notwendiger IT-Kompetenzen werden vermittelt:

- Kompetenz im Bereich Mediensicherheit/Risiken
- Recherchekompetenzen
- Bedienung der Office-Anwendungen
- 10-Finger-System
- ergonomische Kenntnisse

Grundlage der Unterrichtsinhalte sind das schuleigene Curriculum "Medienerziehung" sowie die didaktischen Materialien aus dem "m.a.u.s" Projekt sowie das m.a.u.s. Konzept "Medienoffensive im Rahmen der Brandenburgischen Informationsstrategie BIS 2006".

Damit gehen die Unterrichtsinhalte sehr stark über die in den Rahmenlehrplänen Sachunterricht/Deutsch verankerten Inhalte hinaus.

5.5.2.1.2.10 Englisch

Englisch wird als Kursunterricht ab der Stammgruppe 1/2 unterrichtet. Die Inhalte entsprechen dem Rahmenlehrplan "Moderne Fremdsprachen" des Landes Brandenburg. Die Lernzeit wird ausgeweitet, um die zu vermittelnden Inhalte vertiefend und nachhaltiger zu vermitteln. Fremdsprachenkompetenz ist eine der wichtigsten Kompetenzen im Rahmen einer globalisierten Wirtschaft, so dass diese Kompetenzen entsprechend gefördert werden müssen. Dafür ist entsprechende Lernzeit erforderlich.

5.5.2.1.2.11 praktische Arbeit (PA)

„Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi)

Als weiteres profilgebendes Unterrichtsfach wird "praktische Arbeit" aufgenommen.

Es wird möglichst in klassenübergreifenden Gruppen entsprechend den Neigungen der Kinder unterrichtet und versteht sich als praktische Ergänzung zu den konventionellen Fächern Naturwissenschaft/Gesellschaftswissenschaften/Ästhetik sowie als fächerübergreifender Kompetenzerwerb im Bereich der Sozialkompetenz. Darin enthaltene Inhalte werden praktisch aufgegriffen.

Eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung beinhaltet auch Arbeitsmoral und die Fähigkeit zur praktischen Arbeit. Fleiß und Disziplin sind grundlegende Voraussetzungen für die Schaffenskraft. Da in der heutigen Zeit immer weniger Kinder einen Familienzusammenhalt durch gemeinsames "miteinander arbeiten" erleben, bieten wir mit diesem Unterrichtsfach ein Betätigungsfeld, damit die Kinder wirtschaftliche und natürliche Zusammenhänge erfahren und erlernen können. Auch werden ihnen Möglichkeiten geboten, ihr Organisationstalent durch Praxis zu entdecken und entwickeln zu können. Durch die Hinführung zur Selbstständigkeit sollen die Kinder ihre Kreativität entfalten können und dabei erfahren, dass Arbeit sogar Freude und Erfüllung bedeuten kann.

Um später leistungsstark sein zu können, muss gerade in der Kinder- und Jugendzeit die Arbeitsfähigkeit durch altersgemäße, verantwortungsvolle Aufgaben geschult werden. In der Schule mit Ganztagsbetreuung fallen viele abwechslungsreiche Arbeiten an, zu denen die Schülerinnen und Schüler verantwortungsvoll herangeführt werden müssen.

Gemeinnützige Arbeiten und Mithilfe im Schulbetrieb bekommen in diesem Zusammenhang einen äußerst wichtigen Stellenwert. Tätigkeiten, wie Reparatur- und Gartenarbeiten, tragen zum reibungslosen Zusammenleben bei, vermitteln aber auch das Gefühl von Wichtigkeit für die Schülerinnen und Schüler, da sie für das äußere Erscheinungsbild mitverantwortlich sind. Mit Handwerks-, Garten- und Hauswirtschaftsarbeiten leistet somit jeder gemeinnützige Arbeiten für seine Schule und die Gemeinschaft. Die Bestellung des Gartens, die Reinigung des Schulgebäudes wie auch die Mithilfe in der Schulküche sind Tätigkeiten, die notwendig sind, und erledigt werden müssen.

Die Kinder der höheren Jahrgangsstufen sollen unter Anleitung und Mithilfe erwachsener Personen eine Schulfirma gründen, z.B. Schüler-Kulturcafé oder Dorfladen. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler zugleich wirtschaftliche Zusammenhänge und unternehmerisches Denken und Handeln.

Sie trainieren Hauswirtschafts- und Bedienungsarbeiten und darüber hinaus ihr Organisationstalent und PC-Büroarbeiten.

Mit **selbst organisierten Kulturveranstaltungen** oder öffentlich vorgeführten Kunst- und Handwerksarbeiten (z.B. Weben, Korbflechten, Schnitzen) können sie ihrem Schüler-Kulturcafé ein besonderes Flair geben.

Im Café finden z.B. regelmäßig Handwerks-, Kunst- und Gemäldeausstellungen statt. Zu den traditionellen Veranstaltungen sollen die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Zeitabständen kulturelle Veranstaltungen mit Menschen aus anderen Ländern organisieren und dazu passende Speisen kochen. Dieses als Projekt breit angelegte Tätigkeitsfeld ermöglicht einen Einblick in fremde Kulturen und trägt zudem zur Integration und Völkerverständigung bei. Durch den Wechsel bekommt jedes Land die gleiche Plattform, sich zu präsentieren und für andere zu öffnen. Auch kann die Schulfirma einen kleinen, zu bestimmten Zeiten öffentlich zugänglichen, BIO-Laden ins Leben rufen, Kinder können dort auch ihre eigenen Erzeugnisse vom Feld und Gartenerzeugnisse oder Kreationen ihrer Handwerkskunst verkaufen. Ein Laden ist ein praktisches Übungsfeld, um Mathematik, Handel, Kalkulation, Lebensmittelpflege und Organisation verstehen zu lernen.

Die Bereiche praktische Arbeit, Schulgarten, Werken, Kleintierhaltung ermöglichen den Kindern das ganzheitliche Lernen in den Bereichen Naturwissenschaften. Weiterhin erwerben die Kinder wichtige Sozialkompetenzen, was dann wieder die Verbindung zur Werteerziehung darstellt.

1. Schulgarten

Ein mit Gemüse angelegter Schulgarten oder ein kleines Feld ist ein lehrreiches, praktisches Übungsfeld, um nicht nur die Natur mit ihren Gaben und Bedürfnissen kennen zu lernen, sondern auch verantwortungsvoll damit umzugehen.

Die Kinder sollen die Heil- und Aufbaukräfte der Kräuter und des Gemüses lernen und anzuwenden wissen. Die Werte "Respekt der Natur gegenüber, Ordnung, Disziplin, Ausdauer und Fleiß" sind gefordert, um Pflanzen so zu pflegen, dass sie später als brauchbare Lebensmittel in der Küche verarbeitet werden können. Die Kinder können im Garten eindrucksvolle Erfolgserlebnisse "ernten".

2. Kleintierhaltung

In Kooperation mit der benachbarten Agrargenossenschaft wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, den Umgang mit Tieren zu erlernen, ihre Bedürfnisse zu erfahren und Verhaltensweisen zu studieren.

3. Werken

Vorschulische Lernaktivitäten sind durch das altersgemäße Bedürfnis der Kinder zum gegenständlichen Probieren, zum Basteln und Bauen und zum Nacherfinden von Alltagsdingen geprägt. Diese Tätigkeiten stellen für Vorschulkinder elementare Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit der sie umgebenden natürlichen und künstlichen Umwelt dar. Sie sind die Grundlage für den Erwerb erster Erfahrungen und Kompetenzen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet. An dieses natürliche Streben, die Entdeckerfreude und das kindliche Erkenntnisinteresse knüpft der Werkunterricht der Grundschule an. Er greift ebenso die vielfältigen außerschulischen Alltagserfahrungen und Erlebnisse der Schüler auf und trägt somit ihrem großen Klärungsbedarf hinsichtlich technischer Phänomene in ihrer Umwelt Rechnung. In engem Kontext zu den Lernvoraussetzungen des Kindes und unter fachspezifischem Fokus auf technische Inhalte und Technikmethoden erfolgt eine Erweiterung, Vertiefung und Systematisierung der technischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes. Grundlegende Aufgabe des Faches Werken ist es, dem Schüler über das eigene technisch produktive Tätigsein zu helfen, die ihn umgebende, stark von Technik geprägte, Welt in Ansätzen bewusst zu erfassen und zu verstehen. Er wird befähigt, sich in elementarer Form aktiv mit der Technik, ihrer Entstehung und ihrer Nutzung auseinanderzusetzen. Damit liefert der Werkunterricht erste Bausteine für eine technische Allgemeinbildung, die durch technischen Sachverstand, soziotechnische Einsicht und Wertebewusstsein und Verantwortungsfähigkeit in Bezug auf die Herstellung und Nutzung von Technik gekennzeichnet ist. Die Spezifik des Werkunterrichts wird dadurch geprägt, dass die Auseinandersetzung mit der technischen Umwelt, mit technischen Fragestellungen vorwiegend in handwerklich-praktischer Tätigkeit geschieht.³⁵

Den Lehrinhalten und der methodisch-didaktischen Unterrichtsgestaltung aus den Bereichen Schulgarten und Werken liegen die entsprechenden Lehrpläne des Landes Thüringen zugrunde.

5.5.2.1.2.12 Ästhetik

Die Fächer Musik und Kunst werden im Bereich Ästhetik zusammengefasst. Die Unterrichtsinhalte richten sich nach den entsprechenden Lehrplänen. In Abwägung der zumutbaren Belastung für die Schüler und der gewünschten Profilierung der Schule, wird in der Stammgruppe 3/4 die Wochenstundenzahl um eine Wochenstunde reduziert. Als Ausgleich werden ästhetische Lerninhalte in die ausgeweitete Unterrichtszeit für Englisch integriert, zudem fließen ästhetische Unterrichtsinhalte bei Schulgarten (gärtnerisches Gestalten) und Werken ein.

³⁵ Werken, Thüringer Lehrplan für die Grundschule

5.5.2.1.2.13 Sport

Das Fach Sport wird nach den Rahmenlehrplänen des Landes Brandenburg unterrichtet.

5.5.2.2 Der Stammgruppenlehrplan

Für jedes Schuljahr erstellen die Pädagoginnen und Pädagogen jeder Stammgruppe, unter Berücksichtigung der Schullehrpläne und der Lernbedingungen, wie auch der Interessen der Klasse, einen überblickartigen Stammgruppenlehrplan. In diesem werden die zentralen Lernziele und Lerninhalte grob auf das Schuljahr verteilt und nach und nach ergänzt. Mögliche fächerübergreifende Aspekte werden berücksichtigt. Geeignete Unterrichtsformen werden erwogen und den Lernzielen und Lerninhalten zugeordnet, Projekte werden geplant. Eventuell sinnvolle lerninhaltsbezogene Differenzierungen innerhalb der, vom Prinzip aus jahrgangsgemischten, Klasse werden bedacht.

Die einzelnen Lernziele und Lerninhalte werden für Schülerinnen und Schüler in Anlehnung an das Pensenbuch in tabellarischer Form einsehbar gemacht, die sie als Grundlage ihres persönlichen Lernplanes nutzen.

5.5.2.3 persönlicher Lernplan/Wochenplan

Der Wochenplan bildet insbesondere die Basisaktivitäten "Arbeit", "Spiel", "Feier" im wöchentlichen Rhythmus ab.

Dabei folgt die zeitliche Lage der Aktivitäten dem Tagesablauf der Schule. Die inhaltliche Ausgestaltung ergibt sich aus den Stundentafeln mit den enthaltenen unterschiedlichen freien und gebundenen Arbeitsphasen.

Die Basisaktivität „Arbeit“ findet sich in einem Wochenplan integriert und wird dort am ehesten verständlich. Der Wochenplan bildet eine pädagogisch motivierte Organisation von Lern- und Lebensformen im Zusammenhang einer Schulwoche.

Diese Organisation geht von einem allgemeinen Bedürfnis des Kindes nach zeitlicher Strukturierung bzw. von kindsspezifischen Voraussetzungen für effektives Lernen aus.

Einerseits wird mit dem Wochenplan an einer äußeren Planlegung von Unterricht bzw. von Schulleben festgehalten, andererseits jedoch eine rigide Durchorganisation von Lehr- und Lernaktivitäten im Schematismus des Fächer- und Stundenunterrichts vermieden.

Der Grundgedanke des Wochenplans liegt darin, dem Kind während einer Schulwoche kontinuierlich und möglichst weitgehend interessenbezogenes Arbeiten zu ermöglichen, Interessen der Kinder zu erzeugen oder diese zu befördern, in Arbeit zu transponieren.

Die Pädagogen fordern die Schülerinnen und Schüler grundsätzlich dazu auf, eine angefangene Arbeit zu Ende zu führen und, wenn sinnvoll, zu dokumentieren. Sie geben auch Anregungen, wie die Arbeit mit anderem Material ergänzt und/oder weitergeführt werden oder wie sie mit anderen Themen und Lerninhalten verknüpft werden kann. Die Pädagogen geben, wo passend, einen Überblick über Lerninhalte und Materialien.

Der Wochenplan legt für die Freiarbeitsphasen den Rahmen der Lerngegenstände fest. Die Schüler sollen bei der Erarbeitung der Wochenpläne altersangemessen einbezogen werden. Die Jahrgänge ab der 3. Klasse sollen, zur Förderung der intrinsischen Motivation, auf Basis der Stammgruppenpläne sowie des Pensenbuchs möglichst eigenständig die Unterrichtsinhalte sowie Umsetzungsformen bestimmen.

Feste Elemente des Wochenplans sind der Morgenkreis und der gemeinsame Wochenabschluss.

Wenn möglich schließt ein besinnlicher, gemeinsamer Tagesausklang den Unterrichtsvormittag ab (Feierelemente wie Lied, Gedicht, kurze Reflexion, Stilleübung o.a.).

5.5.3 Lernformen

Die Lernformen gliedern sich in Freiarbeit, Kursunterricht, Projekte und Exkursionen im Sinne von pädagogischen Situation nach Petersen. Das natürliche Lernen selbst vollzieht sich in den vier Basisaktivitäten Gespräch (Unterhaltung), Spiel, Arbeit, Feier³⁶.

5.5.3.1 Pädagogische Situation

Zentrales Anliegen der Schule soll es sein, Bedingungen für das Lernen des Kindes zu schaffen, die den Merkmalen einer "pädagogischen Situation" nahe kommen. Damit meinen wir die Berücksichtigung bzw. In-

³⁶ Petersen (2001), S. 98ff

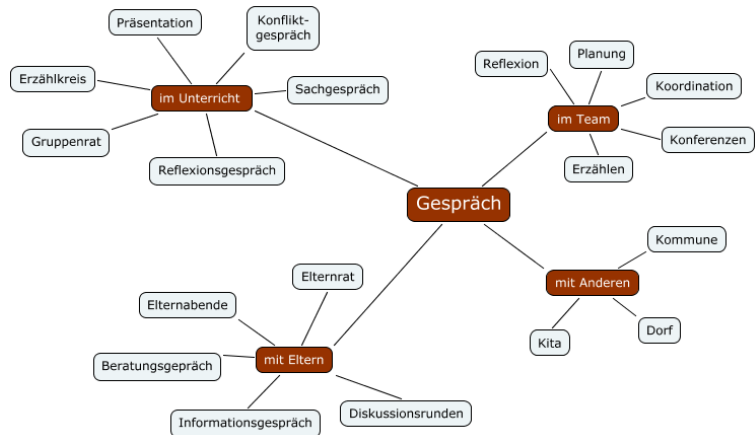
itierung folgenden Vorgangs: Das Kind begegnet innerhalb und außerhalb der Schule Phänomenen, Ereignissen, Konflikten, auch eigenen Gedanken und Vorstellungen etc., die sein Interesse erregen. Kinder lassen sich anregen, werden bewegt, fangen an zu staunen. Das ganze Kind wird dabei in Spannung, Unruhe, Neugier versetzt. Dies erfolgt vom Kind oder der Lehrperson aus.

Zentrum schulischen Lernens (Kernbereich) unter dem Aspekt der pädagogischen Situation ist die Gruppe (Stammgruppe), in der altersgemischt, langfristig, thematisch interessenorientiert gearbeitet wird.

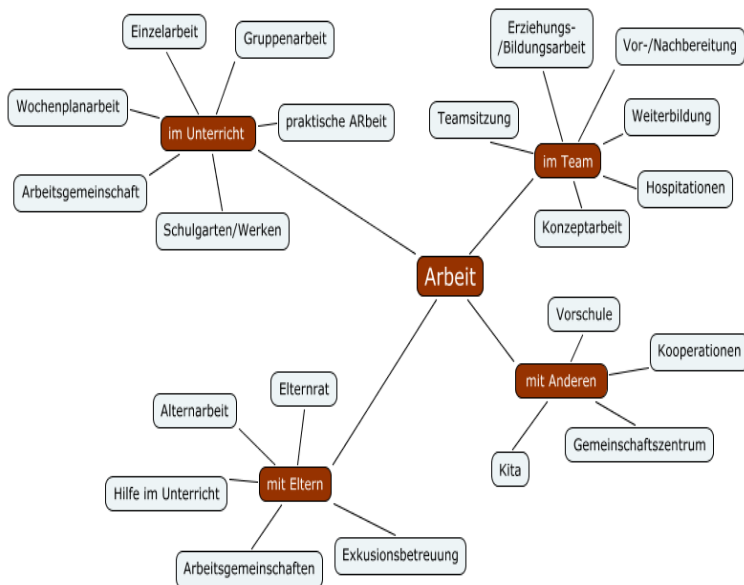
5.5.3.2 Basisaktivitäten

5.5.3.2.1 Gespräch

Das Gespräch als Basisaktivität in seinen verschiedenen Formen spielt an der Schule eine wichtige Rolle. Die häufigste äußere Form, in der im Jenaplan Gespräche stattfinden, ist der Kreis: Im Kreis sitzen sich die Teilnehmer offen gleichberechtigt gegenüber. Es existiert zwar ein Gesprächsgegenstand, das Ergebnis des Gesprächs ist jedoch im Kopf der Lehrperson nicht unbedingt bereits fertig vorhanden. Auch kann es sein, dass in der Form des offenen Gesprächs der Gegenstand erst von den Kindern gefunden wird oder unterschiedliche Inhalte thematisiert werden.



5.5.3.2.2 Arbeit



Arbeit ist die Fähigkeit, etwas für sich selbst und/oder andere leisten zu können. Wir haben Vertrauen in den Leistungs- und Arbeitswillen der Kinder, denn etwas zu leisten, birgt die freudige Erfahrung, sich in der Arbeit selbst verwirklichen zu können.

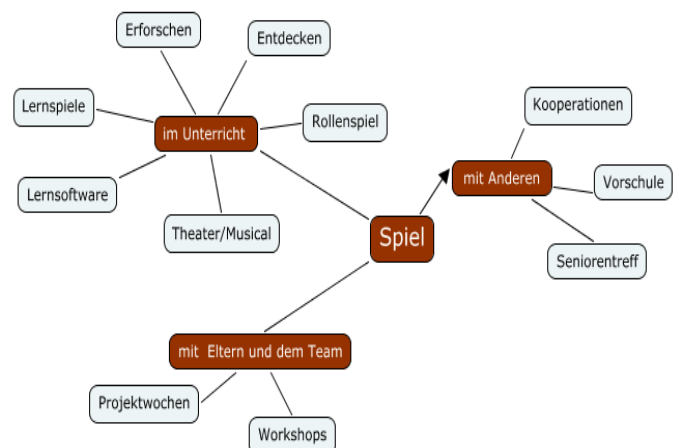
Im Mittelpunkt der Arbeit steht ein Thema, mit dem sich die Schüler beschäftigen. Im Rahmen von Wochenplan-, Einzel- oder Gruppenarbeit erwerben die Kinder neue Kenntnisse und Fähigkeiten. Sie stellen ein Produkt (Vortrag, Poster, Buch, Ausstellungsstück) her, das ihren Lernzuwachs veranschaulicht.

Die Pädagoginnen und Pädagogen beraten und begleiten die Kinder bei diesem Prozess. Sie treffen notwendige Vorordnungen durch Materialauswahl und -gestaltung und bestärken sie in ihren Lernfortschritten.

5.5.3.2.3 Spiel

Das Spiel ist eine der ersten Formen, in der Kinder in ihrem Leben aktiv werden und unbehelligt von Erziehungspersonen und Bildungseinrichtungen lernen. Das starke Vertiefen und Versinken des Kindes im Spiel kann exemplarisch als Ideal der Jenaplan-Pädagogik gelten, beim Lernen als "ganzer Mensch" involviert zu sein.

Kinder machen im konkreten Spiel den Versuch, alles nachzubilden, also sich gegenseitig anzueignen, was irgend den Kindern von menschlicher Tätigkeit zu Gesicht gekommen ist. So dringen die Kinder, wenn man sie gewähren lässt und auf ihre Fragen antwortet, im eigentlichen Sinne des Wortes "spielend" in alle Er-



kenntnisse ein, die zu der uns umgebenden Kultur erforderlich sind. Diese Wirklichkeit besteht auch durch den anderen, den Mitspieler, der in interaktiven Spielen angreift, ängstlich zurückweicht, hilft, Hilfe ablehnt, lobt, tadelt etc.

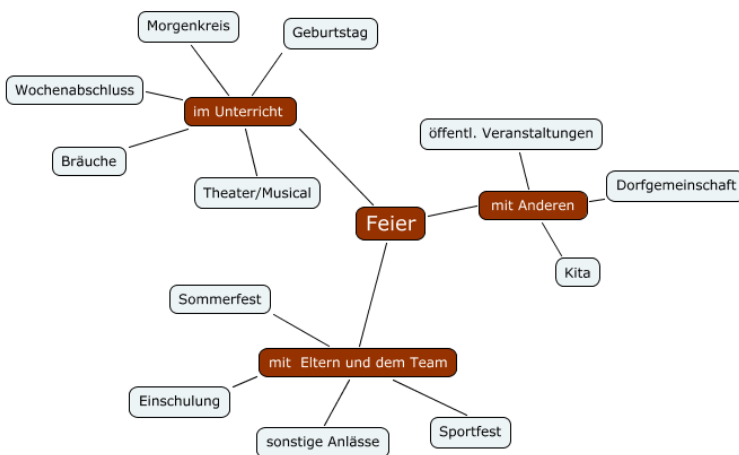
Das Kind lernt im Spiel nicht zuletzt auch sich selbst kennen: Es erfährt Angst, Trauer, Schmerz, die es in der Realität so noch nicht erlebt hat. Es macht Reisen, entwickelt Fantasie, Vorstellungskraft. Es agiert, löst Probleme etc. Erfahrungen, die durch die Spielsituation selbst gewonnen werden, kommen hinzu.

5.5.3.2.4 Feier

Der pädagogische Wert der Feier als wesentlicher Bestandteil von Schulleben und Schule generell, ist in der heutigen, an kognitiven und messbaren Formen von Leistung stärker orientierten Schule, besonders zu betonen. Das Kind wird hierbei nicht reduziert auf Wissen und Können, die Schule wird zu mehr als einer Lern- oder Bildungsanstalt.

Genauso wie Gespräch, Spiel und Arbeit besitzt auch die Feier eine spezifische menschliche Qualität. In erster Linie sind es heute die christlichen Feste und Feiern, die "Haltepunkte im Fluss der Zeit" bilden.

Viele Feieranlässe in der Schule werden dem Jahreskreis oder dem kirchlichen Feierprogramm entnommen. Spezifische Anlässe der Schule zu Feiern sind Einschulung, Entlassung, Schuljahresbeginn, -ende, Sommerfest u.ä.



Ebenso beteiligen wir uns an den Feiern der Dorfgemeinschaft wie Weihnachtsmarkt, Wassermühlenfest etc.

In der Stammgruppe wird der tägliche Morgenkreis und die Wochenanfangsfeier bzw. Wochen- oder Tagesschlussfeier durchgeführt.

Wichtiger für uns ist das Spezifische der schulischen Feier, die sich – neben den genannten Anlässen – von der außerschulischen wesentlich durch ihre pädagogische Funktion unterscheidet.

Die Feier bildet wiederum eine pädagogische Situation, die aber in einer besonderen Art und

Weise das Hineinleben oder hinein gelebt werden (Petersen) in die Gemeinschaft ermöglicht. Werte können nicht gelehrt werden, das macht ihre Vermittlung schwierig. Sie können nur gelebt werden. Dazu bedarf es einer Situation, in der das Werteerleben und –leben ein notwendiges Moment darstellt. In der Feier ist das Werteerleben unmittelbar.

5.5.3.3 Freies Fortschreiten

Kernstück des Unterrichts ist die Freiarbeit in der Stammgruppe. Sie erlaubt es den Kindern, ihren individuellen Lern- und Arbeitsrhythmus, ihr individuelles Lerntempo, ihre Lernschwerpunkte und die Wahl der Arbeitsmittel, der Materialien und des Arbeitsplatzes selbst zu bestimmen, wie sie ihrem jeweiligen Entwicklungsstand und ihren sensiblen Phasen entsprechen. Die Freiarbeit steht den Schülern zur Verfügung, um selbstständig und eigenverantwortlich zu arbeiten und zu lernen, ganzheitliche Zusammenhänge zu begreifen, sich neues Wissen anzueignen oder dieses zu vertiefen.

Als Sozialformen innerhalb der Freiarbeitsphasen kommen Einzel- Partner- und Gruppenarbeit in Betracht. Durch gemeinsame Themen, Freundschaften, Lehrermotivation bilden sich dabei Gruppen, die freiwillig und gemeinsam am Thema arbeiten. Ein zwangsweises Gruppieren, wie dies üblicherweise bei Gruppenarbeiten erfolgt, wird abgelehnt, da ein tatsächliches kooperatives Arbeiten nur erfolgt, wenn die Partner diese gemeinsame Arbeit auch wollen³⁷. Damit werden negative Erscheinungen bei kooperativen Lernformen wie Ausnutzungseffekte, Bewertungsprobleme etc. vermieden, da es sich um echte Gruppenleistungen handelt.

Durch die Besonderheit des Einzelnen ergibt sich für jede Schülerin und jeden Schüler ein unterschiedlicher Leistungs- und Lernstand. Während der Freiarbeit haben die Pädagoginnen und Pädagogen die Aufgabe, die Arbeit der Schülerinnen und Schüler genau zu beobachten und zu dokumentieren, um den Leistungs- und Lernstand des Einzelnen zu erfassen. Zudem setzt die Lehrperson durch die Gestaltung des Wochenplans den Rahmen für die Themen der Freiarbeit, motiviert die Schüler und gibt Anregungen für geeignete Materialien. Diese Steuerung erfolgt altersangemessen und nimmt mit zunehmendem Alter ab.

³⁷ Petersen (2001), S: 54

Für den Ablauf der Freiarbeit werden in der Klasse genaue Regeln für das Arbeits- und Sozialverhalten erarbeitet.

5.5.3.4 Exkurs: lernschwächere/hochbegabte Schüler

Auch Petersen hat sich mit diesen Fragen beschäftigt. Durch das individuelle Fortschreiten in der Lernentwicklung können sowohl lernschwächere als auch begabte Schüler optimal, entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert werden. Der Druck auf Grund eines einheitlichen Fortschreitens einer Klasse wird vermieden. Dadurch ausgelöste Über- und Unterforderungserscheinungen, die sich dann in störendem Verhalten äußern, ebenfalls. Es wird eine Atmosphäre geschaffen, die es allen Schülerinnen und Schülern ermöglicht, konzentriert und ohne vermeidbare Störungen an ihren Themen zu arbeiten, was wiederum einen Zugewinn an effektiver Lernzeit als Kriterium guten Unterrichts bedeutet. Begabte Schülerinnen und Schüler können durch Weiterarbeit im Stoff entsprechend der Aufstellung im Pensenbuch voranschreiten, eine Hemmung wird vermieden³⁸. Leistungsschwächeren Schülern kann durch Patenschaften die Heterogenität der Gruppe nutzbar gemacht werden. Zudem wird es gerade im Anfangsunterricht Förderstunden und Doppelsteckung durch zwei Pädagogen geben. Nach Petersen ist das wichtigste Kriterium eine realistische Prognose durch Pädagogen und Eltern, um lernhemmenden Druck zu vermeiden. Auf die gezeigten Vorteile beim Selbstkonzept und der positiven Einstellung der Schülerinnen und Schüler wurde schon verwiesen³⁹.

5.5.3.5 Elementargrammatik/lehrgesteuerte Phasen

Die Freiarbeit in überwiegender Wochenplanarbeit ist aus sich heraus durch Setzen des Rahmens der Wochenpläne lehrgesteuert, wobei diese Steuerung je nach Reife der einzelnen Kinder stärker oder weniger stark lehrerzentriert erfolgt.

Daneben werden durch die Pädagoginnen und Pädagogen Situationen mit stärkerer Lehrerzentrierung eingesetzt, wo dies pädagogisch begründet ist. Insbesondere zur Stoffeinführung ist dies angezeigt. Dabei geht es um die Vermittlung der Elementargrammatik, d.h. den Schülern wird für jedes Fach, jede Technik die Grundlage übermittelt, durch deren Beherrschung sich die Schülerinnen und Schüler den Zugang zum betreffenden Stoffgebiet allein erarbeiten können⁴⁰. Dies erfolgt in der Art, dass die Pädagoginnen und Pädagogen Schüler mit gleichem Leistungsvermögen als Gruppe zusammenfassen und Einführungen in den zu bearbeitenden Gegenstand geben. Die anschließenden Übungs- und Festigungsphasen erfolgen wiederum in Freiarbeit.

5.5.3.6 Kursunterricht

Die Erarbeitung einer Reihe von Lerngegenständen bedarf des Gesprächs in der Gesamtgruppe und/oder der ausführlicheren Präsentation durch die Lehrkraft und ist für die vollständige Selbsterarbeitung durch die Schüler ungeeignet. Hierzu dient der Kursunterricht. Der Fachunterricht in der Schule findet in der Stammgruppe oder in Niveaugruppen statt.

Englisch wird wegen seines geringen Anteils an stillen Arbeitsphasen in den Jahrgängen 1 und 2 als Niveaurokurs durchgeführt.

Sport, Experimentieren, musische Inhalte werden als Fachkurse durchgeführt.

Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften werden anfänglich als Fachkurse geführt, mit zunehmenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und zunehmender Lernzeit dieser Fächer in der Wochenstundentafel werden Teile der Unterrichtszeit als Freiarbeit für die Schüler durchgeführt.

5.5.3.7 Projekte

Ein Projekt kann sich aus einem aktuellen Anlass, dem Interesse der Kinder und Jugendlichen oder einer Idee der Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln. Es gibt Projekte für eine oder für mehrere Klassen gemeinsam, es gibt fachbezogene wie fächerübergreifende Projekte. Die Inhalte können zum Beispiel historischer, naturwissenschaftlicher oder künstlerisch-musischer Natur sein. Der Zeitraum für das Projekt gestaltet sich je nach Bedarf, häufig erstreckt sich ein Projekt über eine Schulwoche. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten zu einem oder mehreren Aspekten des Projektthemas in Gruppen. Jeder Schüler dokumentiert die Arbeit für sich oder in der Gruppe. Im Lernprozess sollen eigene Ideen, Pläne und Strategien entwickelt, Inhalte erarbeitet und Materialien und Arbeitsergebnisse zusammengestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler entdecken auf diese Weise ihre persönlichen Lernmethoden. Am Ende eines Projektes steht die Präsentation, um gemeinsam das Erarbeitete zu betrachten, zu erklären und zu würdigen.

³⁸ Petersen (2001), S. 18

³⁹ Lambrich/Steinberg (2001), S. 89

⁴⁰ Petersen (2001), S. 82

Projekte sind insbesondere in den Stammgruppen 3/4 und 5/6 jeweils ein Chemieprojekt, im Fach Werteverziehung Streitschlichter-/Mediatorurse sowie feste Dauerprojekte wie Schulbibliothek, Schüler-Kulturcafé und Dorfladen.

5.5.3.8 Präsentation in der Klasse

Von Anfang an werden die Kinder und Jugendlichen dazu angehalten, über ihre Arbeit in der Klasse zu sprechen, sich dort Unterstützung zu holen und ihre Ergebnisse zu präsentieren. Dies kann im Rahmen eines Projektes sein, durch Referate über selbst gewählte Themen passieren, durch Ausstellen von Arbeiten aus dem Werk- und Kunstunterricht, durch Vorlesen oder durch einfaches Erzählen über den persönlichen Arbeits- bzw. Lernprozess. Hierbei wird auf Seiten der Präsentierenden die Konzentration auf das Wesentliche, die Strukturierung des Themas, das verständliche und anschauliche Vermitteln an andere und das öffentliche Auftreten geübt. Auf Seiten der übrigen Klasse wird das Zuschauen und Zuhören geübt. Die Erfahrung der Wertschätzung der eigenen Arbeit ist genauso elementar wie die Achtung vor der Arbeit der Anderen.

5.5.3.9 Exkursionen/Schule unterwegs

Jede Klasse unternimmt pro Halbjahr mindestens 6 Exkursionstage zu primären und sekundären außerschulischen Lernorten. Dieser wird für Entdeckungstouren vorrangig in die Natur, aber auch in Museen, Science Center, Unternehmen genutzt. Erleben und Begreifen stehen hierbei im Mittelpunkt. Die größeren Kinder erkunden an diesem Tag neben der natürlichen auch die gesellschaftliche Umwelt. Die Ziele werden entsprechend den gerade behandelten Unterrichtsthemen pädagogisch ausgewählt.

Wir greifen hierbei ein Element der Naturpädagogik auf. Die Naturpädagogik wirkt der Naturentfremdung entgegen und macht den Kindern die Natur erlebbar. Die Sinnes- und Wahrnehmungsschulung ist Voraussetzung für eine gesunde körperliche, seelische und geistige Entwicklung. Durch den ganzheitlichen Zugang zur Natur wird den Kindern die komplexe Welt der ökologischen Zusammenhänge im Gelände und nicht im Klassenzimmer verdeutlicht. Die Schüler haben die Möglichkeit, den Lernort Natur zu erfahren und persönliche Natureindrücke zu sammeln. Sie lernen heimische Pflanzen und Tiere kennen und sie zu bestimmen. Sie lernen, wie diese sich fortpflanzen und in natürliche Kreisläufe eingebunden sind. Dadurch können bei den Kindern die Liebe zur Natur und die Achtung vor ihr wachsen, was einen Teil der Werterziehung ausmacht.

Ab der Stammgruppe 3/4 gehen die Gruppen mindestens einmal im Jahr für mehrere Tage auf Reisen. Die vielen Eindrücke der neuen Umgebung und der gemeinsame Aufenthalt außerhalb der Schule unterstützen den Zusammenhalt der Gruppe, fördern die Selbstständigkeit der Kinder und geben jedem die Möglichkeit, sich unter veränderten Bedingungen in der vertrauten Gruppe zu zeigen und dabei sich selbst und die Anderen zu erleben

Die Wichtigkeit außerschulischer Lernorte begründet sich in der Lernpsychologie/Motivationspsychologie.

Aus der Lernpsychologie folgt:

1. Kinder im Grundschulalter befinden sich nach der Stadientheorie im konkretoperationalen Stadium, d.h. die konkrete Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand/-thema ist wichtig für den Verstehensprozess. Unterricht muss daher am konkret Erfahrbaren ansetzen, muss Primärerfahrungen ermöglichen.

2. Denken ist letztendlich verinnerlichtes Handeln. Das Einlagern von Handlungsformen in den Prozess des kognitiven Erfassens ist ein entscheidendes Geheimnis erfolgreichen Unterrichts.

3. Ergebnis einer Untersuchung der "American Audiovisuell Society" zur Behaltensleistung ist⁴¹:

- 20% behalten wir von dem, was wir hören
- 30% von dem, was wir sehen
- 80% von dem, was wir selber formulieren können
- 90% von dem, was wir tun

Nach Vester begünstigt die multidimensionale Kodierung von Informationen durch mehrere Eingangskanäle (visuell, auditiv, haptisch) die Behaltensleistung, da mehrere Nebeninformationen (ein breites Netz von Assoziationen) vorhanden sind.

Auch die Motivationspsychologie führt zu einem verstärkten Praxisbezug:

- Wo Schüler etwas demontieren, herstellen, untersuchen, ausprobieren,..., wo sie unter Einbezug vieler Sinne tätig sind, wächst das Interesse.
- Der Lerninhalt gewinnt an subjektiver Bedeutsamkeit.

⁴¹ Witzemberger (1985), S. 17

- Diese Aktivierung und die intrinsische Motivation sind günstige Bedingungen für langfristiges Behalten.
- Motivationssteigerung wird durch das Anstreben konkreter Produkte und Ziele erreicht.
- Die Motivation, die eigene Kompetenz einzubringen und zu steigern, ist sehr hoch.

Die aktuelle Hirnforschung zeigt, dass emotionales Lernen ein wichtiger Motivator für nachhaltigen Wissenserwerb ist. Ein emotionaler Bezug zum Lernstoff wird dann geschaffen, wenn der Bezug zur eigenen Lebenswirklichkeit besteht. Dieser Bezug kann insbesondere durch Lernen an authentischen Orten erreicht werden.

5.5.4 Wochenstundentafel

Aus den Lernformen, dem Fächerkanon und unter Berücksichtigung der für die Regelschulen geltenden Wochenstundentafel ergibt sich für unsere Schule folgende Wochenstundentafel und daraus resultierend die Grundlagen der Unterrichtsverteilung:

unsere Schule			Unterrichtsfächer/ Lernbereiche	staatliche Regelschule		
Jahrgangsstufen				Jahrgangsstufen		
1 und 2	3 und 4	5 und 6		1 und 2	3 und 4	5 und 6
12	14	10	Deutsch	12	13	10
			Sachunterricht	6	6	
2	6	8	Erste Fremdsprache		6	8
8	10	10	Mathematik	8	10	8
4	6	8	Lernbereich Naturwissenschaften (Biologie, Physik)			6
			Wirtschaft-Arbeit-Technik (W-A-T)			2
2	2	8	Lernbereich Gesellschaftswissenschaften (Geografie, Geschichte, Politische Bildung)			6
4	6	8	Lernbereich Ästhetik (Musik, Kunst)	4	8	8
		2	Lebensgestaltung-Ethik- Religionskunde			2
6	6	6	Sport	6	6	6
			Schwerpunktgestaltung	4	2	6
2	2	2	SWT/PA			
2	2	2	Experimentieren			
2	2	2	Werteerziehung			
1	2	2	Medienerziehung			
45	58	68	Summe	40	51	62
			Stunden außerhalb Stundentafel			
6		6	Förderung/Doppelsteckung			
10			Sonderpädagogische Förderung			

Diese Wochenstundentafel gibt die Zielstellung bei vollem Schulbetrieb wieder, In der Aufbauphase ergeben sich teilweise Abweichungen, z.B. aufgrund halber Klassen mit lediglich max. 12 Schüler, bei denen Förderstunden reduziert werden können.

Es sollen folgende allgemeine Grundsätze der Planung der Stunden und Unterrichtsformen für die jeweiligen Altersstufen gelten:

5.5.4.1 Besonderheiten Klasse 1/2

- Der Englischunterricht erfolgt jahrgangshomogen, da der Fremdsprachenunterricht ständig ein hohes Maß an Kommunikation mit der Lehrkraft erfordert und am wenigsten für eine eigenständige An eignung durch die Schüler geeignet ist.

- Nach dem Mittagessen wird eine Ruhezeit für die Erstklässler eingerichtet. Für die Zweitklässler kann in dieser Zeit altershomogener Kursunterricht bzw. Förderung stattfinden.
- Mathematik, Deutsch und Ästhetik sollen in der Kernzeit der Freiarbeit liegen (1. Block). So kann die Lage der Unterrichtsinhalte durch die Lehrkräfte flexibel gestaltet werden und es ergeben sich längere Phasen für Wochenplanarbeit.
- Die Fächer werden möglichst geblockt, um längere Arbeitsphasen und Wochenplanarbeit zu ermöglichen. Eine Ausnahme bildet der Englischunterricht. Dieser wird wegen des geringen Anteils an Stillarbeit als Kursunterricht in 2 Unterrichtssequenzen je 25-30 Minuten angeboten.
- Wochenplanarbeit findet insbesondere im 1. Unterrichtsblock statt.
- Die Steuerung der Unterrichtsinhalte erfolgt verstärkt durch die Pädagogen.
- Medienerziehung erfolgt nur für die Jahrgangsstufe 2 in Form von Lesezeiten.
- Für 3 Wochenstunden erfolgt eine Doppelsteckung (2 Pädagogen im Raum) durch 2 Lehrkräfte, an 5 Wochenstunden eine Doppelsteckung mit Erzieher, um Freiraum für Teilung und Förderung zu schaffen
- Ab 2016/17 erfolgt für 5 Wochenstunden eine Doppelsteckung durch Sonderpädagogen.

5.5.4.2 Besonderheiten Klasse 3/4

- Werteerziehung und Medienerziehung werden im 14tägigen Block angeboten.
- Der naturwissenschaftliche Unterricht erfolgt verstärkt als Kursunterricht.
- Mathematik, Deutsch und Ästhetik sollen in der Kernzeit der Freiarbeit liegen (1. Block). So kann die Lage der Unterrichtsinhalte durch die Lehrkräfte flexibel gestaltet werden und es ergeben sich längere Phasen für Wochenplanarbeit.
- Die Fächer werden möglichst geblockt, um längere Arbeitsphasen und Wochenplanarbeit zu ermöglichen. Eine Ausnahme bildet der Englischunterricht. Dieser wird wegen des geringen Anteils an Stillarbeit als Kursunterricht einstündig verteilt über die Woche angeboten.
- Wochenplanarbeit findet insbesondere im 1. Unterrichtsblock statt.
- Die Steuerung der Unterrichtsinhalte erfolgt verstärkt durch die Schüler.
- Es erfolgt für 3 Wochenstunden eine Doppelsteckung mit dem Erzieher zur eigenen Planung im Jahrgangsteam, um Freiraum für Teilung und Förderung zu schaffen.

5.5.4.3 Besonderheiten Klasse 5/6

- Der Englischunterricht erfolgt teilweise im Block.
- Mathematik, Deutsch und Ästhetik sollen in der Kernzeit der Freiarbeit liegen (1. Block). So kann die Lage der Unterrichtsinhalte durch die Lehrkräfte flexibel gestaltet werden und es ergeben sich längere Phasen für Wochenplanarbeit.
- Es erfolgt mindestens für 3 Wochenstunden eine Doppelsteckung von Lehrkräften zur eigenen Verwendung, um Freiraum für Teilung und Förderung zu schaffen.

Grundsätzlich würden wir uns eine noch umfangreichere Doppelbesetzung in den Klassen wünschen. Dies wird realisiert, wenn es die finanziellen Möglichkeiten zulassen.

Exemplarisch könnten die Stundenverteilungen wie folgt aussehen:

Jahrgang 1/2

Tagesablauf	Zeit	Mo		Di		Mi		Do		Fr	
		1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
Frühhort	06:00 – 07:30	jahrgangsübergreifende Betreuung									
Morgenkreis	07:30 – 07:45	Erzählkreis, Lied etc.									
Block inkl. Frühstück	07:45 – 09:35	D		Ma		D		Ma		D	
		D		Ma		D		Ma		D	
Hofpause	09:35 – 10:00										
Block	10:00 – 11:35	NaWi		Gewi		Äs		Ex		Sp	
		NaWi		En	Fö	Äs		En	Fö	Sp	
Mittagsband	11:35 – 12:25	Mittagessen, freies Spiel									
Stammgruppe/Kurs	12:25 – 13:10	Sp		Ruhe	En	Ruhe	Me	Ruhe	En	Wochen-	
Stammgruppenzeit	13:15 – 14:00	Gruppe		We		Gruppe		SWT/PA		endkreis	
Pause	14:00 – 14:15										
Ganztagsangebote/Kurs	14:15 – 15:00										
Späthort	15:00 – 16:45	jahrgangsübergreifende Betreuung									

Jahrgang 3/4 Tagesablauf

	Zeit	Mo		Di		Mi		Do		Fr	
		3	4	3	4	3	4	3	4	3	4
Frühhort	06:00 – 07:30	jahrgangsübergreifende Betreuung									
Morgenkreis	07:30 – 07:45	Erzählkreis, Lied etc.									
Block inkl. Frühstück	07:45 – 09:35	D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma
		D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma
Hofpause	09:35 – 10:00										
Block	10:00 – 11:35	D	En	En	NaWi	En	NaWi	En	NaWi	En	NaWi
		Ma	Gewi	Sp	NaWi	Ma	NaWi	Ex	Ma	Ex	Ma
Mittagsband	11:35 – 12:25	Mittagessen, freies Spiel									
Stammgruppe/Kurs	12:25 – 13:10	Äs	We	NaWi	Sp	Äs	Sp	SWT/PA	Äs	Sp	SWT/PA
Stammgruppenzeit	13:15 – 14:00	Äs	Me	Äs	Sp	Äs	Sp	Wochenendfeier	Äs	Sp	Wochenendfeier
Pause	14:00 – 14:15										
Ganztagsangebote/Kurs	14:15 – 15:00										
Späthort	15:00 – 16:45	jahrgangsübergreifende Betreuung									

Jahrgang 5/6

Tagesablauf

	Zeit	Mo		Di		Mi		Do		Fr	
		5	6	5	6	5	6	5	6	5	6
Frühhort	06:00 – 07:30	jahrgangsübergreifende Betreuung									
Morgenkreis	07:30 – 07:45	Erzählkreis, Lied etc.									
Block inkl. Frühstück	07:45 – 09:35	D	En	D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma
		D	En	D	Ma	D	Ma	D	Ma	D	Ma
Hofpause	09:35 – 10:00										
Block	10:00 – 11:35	Ma	NaWi	GeWi	En	Ma	NaWi	GeWi	En	Ma	NaWi
		Ma	NaWi	GeWi	En	Ma	NaWi	GeWi	En	Ma	NaWi
Mittagsband	11:35 – 12:25	Mittagessen, freies Spiel, Übungszeit									
Stammgruppe/Kurs	12:25 – 13:10	GeWi	Äs	Äs	Sp	GeWi	Äs	Sp	GeWi	Äs	Sp
Stammgruppenzeit	13:15 – 14:00	LER	Äs	Äs	Sp	LER	Äs	Sp	LER	Äs	Sp
Pause	14:00 – 14:15										
Ganztagsangebote/Kurs	14:15 – 15:00	Ex	Me	Sp	WE	Ex	Me	Sp	WE	Ex	Me
Späthort	15:00 – 16:45	jahrgangsübergreifende Betreuung									

Legende

	Unterricht mit hohem Anteil an offenen Unterrichtsformen/Wochenplanarbeit
	Fachunterricht als Kurs

Ruhe	Ruhezeit der Erstklässler	Sp	Sport
Ma	Mathematik	NaWi	Naturwissenschaften
D	Deutsch	We	Werteeziehung
Eng	Englisch	Me	Medienerziehung
GeWi	Gesellschaftswissenschaften	SWT	Schulgarten/Werken
Fö	Förderung/Doppelsteckung	Äs	Asthetik
		Ex	Experimentieren

5.5.5 Leistungskultur/Leistungsdokumentation/Bewertung

5.5.5.1 Grundsätze

Lernen in pädagogischen Situationen, orientiert an den natürlichen Lernformen des Gesprächs, des Spiels, der Arbeit und der Feier, rhythmisiert in einem umfassenden Wochenplan, bildet den Grundgedanken der Jenaplan-Pädagogik. Deshalb sind Jenaplan-Schulen Leistungsschulen. Denn wenn Kinder bevorzugt auf diese Art und Weise lernen, gewinnen sie auch ein anderes, positiv besetztes Verhältnis zu ihrer Leistung. Hier kommt die scheinbare Trivialität, dass Kinder etwas leisten wollen, zu ihrer vollen Entfaltung.

Dabei geht es nicht darum, Leistungsbeurteilung abzuschaffen. Kinder wollen beurteilt werden, weil schließlich Beurteilungen von Leistungen Hilfen für deren weitere Entwicklungen sind. Nicht Leistungskult, sondern Leistungskultur ist wichtig. Das heißt, Pflege der kindlichen Leistung, die Bereitstellung des Nährbodens, ihre schonende Hege und behutsame Begleitung. Aber wichtiger als das Resultat ist es, dem Kind die Freude an seiner eigenen Leistung zu vermitteln oder zu erhalten, es darin zu unterstützen, Anstrengungen nicht auszuweichen und sie, gerade einer Leistung wegen, zu unternehmen.

Die realistische Einstellung zur Sache, das Kennen und Beherrschen von Mitteln für ihre Be- und Erarbeitung, der Wille zur Beendigung des Werks, die Fähigkeit, die Qualität eines Ergebnisses zu beurteilen, sind wesentliche Kriterien der Auffassung von Leistung im Jenaplan.

Unter Beachtung der wissenschaftlichen Forschung können folgende Bedingungen die Leistungskultur ermöglichen bzw. befördern:

1. Die Bezugsrahmen

- individueller Bezugsrahmen (Vergleich der Leistungen mit sich selbst)
- sozialer Bezugsrahmen (Vergleich mit dem Umfeld)
- absoluter Bezugsrahmen (Vergleich mit vorgegebenen Leistungen)

müssen berücksichtigt und transparent abgebildet sein.

2. Bewertungen müssen diagnostische Funktionen übernehmen, um den Lernprozess zu motivieren.

3. Prozesse der Selbstbewertung der eigenen Leistung sollen gefördert werden. Nur so kann deren realistische Beurteilung und damit eine realistische Beurteilung der Möglichkeiten der eigenen Person (Leistungs-Selbstbild) zustande kommen. Selbstbeurteilungen können Fremdbewertungen aber nicht ersetzen.

4. Die Funktion des Lehrers verschiebt sich stärker in Richtung Helfen, Fördern und Begleiten statt Dirigieren, Verbessern und Ermahnen.

Untersuchungen zeigen, dass Zensuren diese Leistungskultur nicht schaffen können⁴².

5.5.5.2 Pensenbücher

Die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist es, den subjektiven Fortschritt jedes Einzelnen genau zu beobachten und zu dokumentieren. Petersen empfiehlt sogenannte "objektive" und "subjektive" Berichte⁴³.

Im Sinne des objektiven Berichts, setzen wir an unserer Schule Pensenbücher für die Leistungserfassung und -bewertung ein. Diese Dokumentation, in Form von Pensenbüchern, wird über die ganze Schulzeit fortgeführt und kann von den Kindern ebenso wie von ihren Eltern eingesehen werden.

Die Funktionen und Ziele an das Pensenbuch sind vielfältig:

- Die Schüler und Eltern sollen einen Überblick über das in einer bestimmten Zeitspanne zu bearbeitende Lernpensum erhalten.
- Das Pensenbuch soll:
 - für die Schüler und Lehrer Orientierung bei der Gestaltung der Wochenpläne geben, insbesondere den Schülern der höheren Jahrgänge ermöglichen, Wochenpläne selbst aufzustellen.
 - den Entwicklungsstand und -fortschritt des Schülers besser als Noten abbilden.
 - für die Pädagogen handhabbar sein.
 - den Eltern eine Information geben, welche Themen durch Tests abgeschlossen wurden.
 - die Eigen- und Fremdeinschätzung der Schüler ermöglichen.
 - motivierend, nicht demotivierend sein.

⁴² Wellenreuther (2011), 143 ff; Wiemer (1999), S. 62

⁴³ Petersen (2001), S. 109

Das Ergebnis der Berücksichtigung dieser Funktionen ist ein Pensenbuch, das den nach den Rahmenlehrplänen und schuleigenen Curricula zu behandelnden Lehrstoff detailliert in Tabellenform abbildet. Für jedes Lernziel ist ein Raster der Skalierung "sehr sicher", "sicher", "eher sicher", "nicht sicher" sowie die Erfassung, ob das Lernziel mit einem Test abgeschlossen wurde, enthalten.

Der Aufbau auf Grund der Lehrpläne gewährleistet den absoluten Bezugsrahmen, die Skalierung den sozialen Bezugsrahmen.

Dass Pensenbücher die Selbstständigkeit der Schüler fördern und die Informationsfunktion gegenüber Eltern und Schüler zu leisten vermögen, zeigen entsprechende Studien⁴⁴. Dies ist darin begründet, dass sie transparent die Anforderungen umfangreich abbilden. Allen Beteiligten ist damit klar, was die Schüler zu welchem Zeitpunkt erreicht haben sollen. Den Schülern ist damit ebenfalls einen Orientierungsrahmen für ihre Arbeit und die noch offenen Themen gegeben.

Beispiel

		1. Halbjahr				2. Halbjahr				
		Test	sehr sicher	sicher	eher sicher	nicht sicher	sehr sicher	sicher	eher sicher	nicht sicher
Zahlen	Zahlen im Zahlenraum bis 10 mit Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zahlen im Zahlenraum bis 10 ohne Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zahlen im Zahlenraum bis 20 ohne Zehnerübergang mit Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zahlen im Zahlenraum bis 20 ohne Zehnerübergang ohne Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zahlen im Zahlenraum bis 20 mit Zehnerübergang mit Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zahlen im Zahlenraum bis 20 mit Zehnerübergang ohne Hilfsmittel addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Zehnerzahlen addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	zweistellige mit einstelligen Zahlen ohne Übertrag addieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Damit kann eine detaillierte Rückmeldung an die Schüler und die Eltern erfolgen.

Die konzeptionelle Frage war, wer die Pensenbücher vorrangig führt, die Schüler oder die Pädagogen. Wir haben uns für eine gemischte Führung durch die Pädagogen und Schüler ab der Stammgruppe 3/4 entschieden. In der Stammgruppe 1/2 führen die Pädagogen die Pensenbücher.

In der Version ab der Stammgruppe 3/4 gibt es zusätzlich eine Zeile für die Selbsteinschätzung des Schülers:

Beispiel:

		1. Halbjahr				2. Halbjahr					
		Test	sehr sicher	sicher	eher sicher	nicht sicher	sehr sicher	sicher	eher sicher	nicht sicher	
Sprechen und Zuhören	artikuliert und an der Standardsprache orientiert sprechen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Lehrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schüler	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	führen themenbezogener Gespräche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Lehrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schüler	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	vereinbaren von Regeln und Einhaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Lehrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schüler	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	anderen zuhören, eingehen auf Gesprächs- und Redebeiträge anderer und Verstehen zum Ausdruck bringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Lehrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schüler	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	eigene Anliegen argumentativ vertreten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Lehrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schüler	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

⁴⁴ Prengel (2007), S. 35

Die Schülerinnen und Schüler sowie Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren anhand der Übersicht, welche Themenbereiche bereits bearbeitet und ob diese mit einem Test abgeschlossen wurden.

Die Angemessenheit der Detailliertheit und die sprachliche Gestaltung wird in der Praxis evaluiert werden.

Die Pensenbücher sollen dabei auch diagnostisches Mittel sein, d.h. sie müssen die Möglichkeit eröffnen, die Leistungsentwicklung innerhalb eines Lernziels abzubilden, insbesondere wenn diese nicht kleinschrittig sind. Hierzu wird ein Farbsystem eingeführt: erste Bewertung "grün", zweite Bewertung "blau" gegebenenfalls dritte Bewertung "schwarz". Die wissenschaftliche Forschung zeigt, dass ein signifikanter Lernzuwachs dadurch erreicht werden kann, wenn Tests zum selben Thema wiederholt werden können⁴⁵.

Die Tests dienen der Selbstüberprüfung der Schüler und als Diagnoseinstrument der Lernentwicklung. Sinnvolle Themeneinheiten werden in den Tests zusammengefasst. Der Abschluss der Themen durch die Tests ist verbindlich, wobei die Schüler über die zeitliche Lage selbst entscheiden. In der Stammgruppe 1/2 werden die Schüler durch die Pädagogen zu den Tests motiviert. Die Tests werden korrigiert, aber nicht bepunktet/benotet.

Damit wird zudem ein Problem der statischen Pensenbücher im Sinne einer reinen Lernstandsabbildung⁴⁶ aufgehoben und um die Komponente einer Lernentwicklungsdokumentation erweitert. Um dies zu verstärken, erhalten die Schüler durch die Lehrkräfte vierzehntägig zu den einzelnen Fächern ein kurzes Feedback über Inhalt, Arbeits-/Sozialverhalten und gegebenenfalls Empfehlungen. Auf diesem Weg erhalten die Eltern und Schüler ein fortlaufenden Bericht über die Entwicklung.

Die Systematik der Pensenbücher ermöglicht einen individuellen Lernfortschritt, der sich im bearbeiteten Pensum widerspiegelt.

Mindestens jeweils zum Halbjahr werden die Pensenbücher mit den Eltern besprochen. Dem geht ein Gespräch der Stammgruppenpädagogen mit dem Schüler voraus. Jeweils in der Mitte eines Halbjahres formulieren die Schüler eine Selbsteinschätzung über die vorangegangene Zeitspanne und Ziele für die zweite Hälfte des Halbjahres. Damit wird die Selbstreflexion und Motivation der Schüler erhöht und es bleibt bis zum Ende des jeweiligen Halbjahres tatsächlich noch Zeit, die Vorhaben umzusetzen.

Die Pensenbücher erhalten zu den Halbjahren auch eine Dokumentation zum Arbeits- und Sozialverhalten.

Neben den Pensenbüchern archivieren die Schüler ihre Arbeiten während ihrer gesamten Schulzeit in eigens dafür vorgesehenen Mappen und Ordnern und können so ihre persönliche Entwicklung mitverfolgen und nachvollziehen (Portfolio).

5.5.5.3 Heranführung an Noten

Im Sinne der Anschlussfähigkeit stellt sich die Frage, wie Schüler mit den sie in den weiterführenden Schulen erwartenden Notensystem vertraut gemacht werden können. Mit Beginn der 6. Jahrgangsstufe wird ein Prozess der Vorbereitung begonnen, indem die begleitenden Tests bepunktet/benotet und zusätzlich mit einer verbalen Einschätzung versehen werden. Zu diesem Zeitpunkt haben die Schüler hinreichend Kompetenzen der Selbsteinschätzung und innerhalb der Gruppe verinnerlicht, so dass die negativen Begleiterecheinungen von Noten nicht wirksam werden.

5.5.5.4 Ausstellung von Ziffernzeugnissen

Sollte ein Schulwechsel erfolgen, kann den Schülern auf Grundlage der in den Pensenbüchern enthaltenen Skalierung sowie den gesammelten Tests und Beobachtungsdokumentationen bei Bedarf ein Ziffernzeugnis ausgestellt werden, indem die Tests des vorangegangenen bzw. laufenden Halbjahres ebenso wie Beobachtungsbögen bei Präsentationen und anderen mündlichen Leistungen bepunktet und benotet werden,.

5.5.5.5 Vergleichsarbeiten

Die Schule beteiligt sich selbstverständlich an den zentralen Vergleichsarbeiten. Diese werden als Feedback für die Lehrleistung der Schule aber auch die individuellen Lernentwicklungen der Schüler verstanden.

6 Rhythmisierte Ganztagschule/Nachmittagsbetreuung

6.1 Mittagsband/Ernährungskonzept

Das Mittagsband umfasst gemäß VV-Ganztage einen Zeitraum von 50 Minuten. In dieser Zeit wird ein betreu-

⁴⁵ Wellenreuther (2011), S. 152

⁴⁶ Jürgens (2007), S. 129

tes Mittagessen angeboten. Darüber hinaus wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, offene Angebote zu nutzen (Bibliothek, Sport, Spiel, Ruheinsel usw.).

Die Schüler und Mitarbeiter verbringen einen Großteil ihres Tages gemeinsam in der Schule. Zu diesem Mit-einander gehören nicht nur die Arbeit und das Lernen, sondern auch das gemeinsame Essen und Feiern.

Es ist uns wichtig, dass alle den Tag über vom Frühstück bis zum Vesper versorgt werden und eine Auswahl an gesunden Lebensmitteln und Getränken vorfinden. Dafür wird eine Monatspauschale gezahlt und nur zu Ausflügen oder Fahrten bringen die Kinder ihre Brotdosen und Getränke mit.

Diese durch die Einrichtung organisierte Zwischenverpflegung gewährleistet zum einen die Unabhängigkeit von den finanziellen Möglichkeiten der Familie und zum anderen eine gesunde, ausgewogene Zwischen-mahlzeit sowie drittens ein Lernfeld für soziale Kompetenzen.

In unserer Einrichtung soll das Essen täglich frisch und individuell nach den Bedürfnissen in einer eigenen Küche zubereitet werden. Wir legen Wert auf ein vollwertiges, aus möglichst frischen Lebensmitteln, zuberei-tetes Mittagessen und orientieren uns an den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V.

Die Kinder werden mit saisonalen und regionalen Nahrungsmitteln vertraut gemacht. Wichtig ist uns auch, die Kinder an der Speiseplangestaltung und der Zubereitung von Speisen zu beteiligen.

Unser Ernährungskonzept basiert auf ausgewogener Vollwertkost und möglichst umfangreicher Verwendung von Produkten der ökologischen Landwirtschaft.

Um 09:15 Uhr beenden die Kinder ihre Arbeiten und frühstücken im Gruppenverband. Dazu wird im Speise-raum der Stammgruppen ein Buffet mit Vollkornbrot, herzhaften Aufstrichen und Belägen, Marmeladen und Honig, Gemüse, Obst und täglich wechselnden "Zusatzangeboten" wie Cornflakes, Saftschorle oder Müsli angeboten. Das Buffet wird von jeweils zwei Schülern mit Unterstützung durch Helfer aus der Dorfgemein-schaft zubereitet. Getränke zur individuellen Bedienung werden den Schülerinnen und Schülern frei zugäng-lich zur Verfügung gestellt.

Das Mittagessen wird in der Schulküche zubereitet. Jeweils zwei Schüler der 4. - 6. Klasse wechseln sich täglich beim Küchenpraktikum ab. So werden sie langsam mit der Lieferung, Lagerung, Verarbeitung von Le-bensmitteln, aber auch den vielen Handgriffen bei der Vor- und Nachbereitung von Mahlzeiten vertraut.

Die Stammgruppen der 1/2 gehen geschlossen zum Mittagessen. Eine der Lerngruppen hat vorher bereits die Tische mit Tischtüchern, Geschirr, Besteck und Dekoration eingedeckt, so dass die Mahlzeit in Ruhe ein-genommen werden kann.

Die Kinder der Stammgruppe 3 - 6 nutzen beim Mittagessen eher die zeitliche Freiheit im Mittagsband und essen in den sich dabei bildenden Kleingruppen.

Aus bereitgestellten Wasserspendern können die Schüler sich jederzeit bedienen.

Das Vesper steht wiederum ab 15 Uhr als Buffet zur Verfügung.

Während der jährlich stattfindenden Projektwochen sind Angebote zu gesunder Ernährung regelmäßig ent-halten, zudem werden, in Zusammenarbeit mit Krankenkassen, spezielle Ernährungsworkshops durchge-führt.

6.2 Hortangebot

Die Nachmittagsbetreuung ist ein gemeinsamer Erfahrungsbereich, der die Schule im gemeinschaftlichen Lernen für kreatives Schaffen und soziales Erleben sinnvoll ergänzt. Da wir dies als wichtiges Element in der Erziehung der Schüler betrachten, verzichten wir bewusst auf die Unterteilung in "Hortkinder" und "Nichthort-kinder", sondern geben allen Schülern die Möglichkeit, am Nachmittagsangebot teilzunehmen.

Grundsätzlich umfasst der Betreuungsvertrag die gesamte Ganztagsbetreuung von Frühhort, Unterrichtszeit bis Späthort. Die Entscheidung, ob ein Kind an den Nachmittagsangeboten teilnimmt, soll nicht in Abhängig-keit von Hortgebühren getroffen werden. Durch ein einheitliches Betreuungsentgelt wollen wir vermeiden, dass Schüler nur aus finanziellen Erwägungen nicht mehr an der Nachmittagsbetreuung teilnehmen, obwohl diese pädagogisch sinnvoll wäre und die Schüler gern im Umfeld der Schulgemeinschaft die Freizeit verbrin-gen wollen.

Es besteht eine Anwesenheitspflicht der Schüler bis 14:00 Uhr, darüber hinaus kann die Betreuung bis zum Ende der Betreuungszeit genutzt werden.

Ab der Jahrgangsstufe 5 können die Eltern die Nachmittagsbetreuung kündigen. Dies soll jedoch durch möglichst gezielte, interessengerechte Angebote für diese Altersgruppe vermieden werden.

6.2.1 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten des Früh- und Späthortes richten sich nach den Bedürfnissen der Eltern. Angestrebt wird derzeit eine Öffnungszeit von 06:00 Uhr bis 16:45 Uhr.

6.2.2 Ferienbetreuung/Schließzeit

In den Schulferien wird eine Ferienbetreuung angeboten. Mit zunehmendem Personal wird angestrebt, durchgängig ohne eine Schließzeit in den Ferien geöffnet zu haben. Zunächst wird es eine Schließzeit von zwei Wochen in den Sommerferien geben.

6.2.3 Erzieherteam

Die Mitarbeiter des Hortes sind gleichberechtigte Pädagogen an der Schule. Lehrer und Erzieher bilden ein Team, das sich regelmäßig trifft, um Informationen und Erfahrungen über die gemeinsam betreuten Kinder auszutauschen und um Angebote, Aktionen und Projekte abzustimmen.

6.2.4 pädagogische Hortarbeit

Der Hort ist in das Konzept der Schule als Ganztagschule integriert.

Es soll keine starre Trennung zwischen Vormittags- und Nachmittagsbereich geben. Neben der inhaltlichen Abstimmung erleben die Kinder Spielen, Lernen, Erholen und Feiern in einem ganzheitlichen Prozess.

Verschiedene Angebote sollen die unterschiedlichen Interessen und Neigungen der Kinder berücksichtigen bzw. wecken und Leistungen fördern. Kinder und Eltern werden, so weit wie möglich, mit in die Themenauswahl, Gestaltung und Durchführung von Kursen, Projekten oder anderen Aktivitäten eingebunden.

Kinder brauchen einen Lebensraum, der ihnen als Ergänzung zur Familie und Schule die Möglichkeit zur freien Entfaltung bietet. Sie wollen über ihre Freizeit selbst bestimmen. Nicht alle müssen zur selben Zeit das Gleiche tun. Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Nachmittage weitestgehend selbst zu gestalten. Durch fakultative Angebote fördern wir eine freie und kreative Freizeitgestaltung.

Auch die Räume für den Nachmittagsbereich sind offen für die Wünsche der Kinder, damit sie frei spielen, forschen, experimentieren und sich bewegen können. Die Räumlichkeiten sind darauf abgestimmt, verschiedenen Bewegungsspielen Raum zu bieten, geben aber auch Rückzugsmöglichkeiten, wie z.B. Stille-Inseln, Platz. Erlebnisse der Kinder, spontane Ideen oder Interessen an einem ganz bestimmten Thema sind ebenso zu nutzen wie umweltbezogene oder gesellschaftliche Akzente, die die Kinder betreffen.

In unserer Schule wollen wir ganztägig die Entwicklung der Kinder zu selbständig denkenden, aktiven und kooperativen Persönlichkeiten fördern. Unsere Aufgabe ist es, Kinder unterschiedliche soziale Verhaltensweisen, Situationen und Probleme bewusst erleben zu lassen und ihnen somit die Möglichkeit zu geben, ihre eigene soziale Rolle innerhalb der Gemeinschaft zu finden. Deshalb sind am Nachmittag die Gruppenstrukturen der Stammgruppen weitestgehend aufgehoben.

6.2.5 Arbeitsgemeinschaften/Kooperationen

Arbeitsgemeinschaften können von Montag bis Freitag zu klar festgelegten Zeiten zu verschiedenen Themenbereichen besucht werden, z.B. in künstlerisch-musischen, sprachlichen, sozial-wirtschaftlichen oder naturwissenschaftlich-technischen Bereichen. Je nach Möglichkeiten wird eine bestimmte Anzahl von Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, in denen dieselben Prinzipien der Lernarbeit und des Zusammenlebens herrschen wie in den Stunden des Unterrichtsvormittags.

Beispiele:

- Chor, Musizieren, Zirkus, Bewegungsspiele, Kochen
- Malen, Formen, Gestalten: Malen und Erlernen diverser Maltechniken, Werken, Basteln mit verschiedenen Materialien
- mit Sprache die Welt entdecken: Angebote verschiedener Sprachen, wie Französisch, Polnisch
- Computer, Internet: Grundbegriffe des Umgangs mit dem PC, Internet, E-Mails etc.
- Erforschen, Entdecken und Experimentieren: Pflanzen und Tiere, Flora und Fauna werden untersucht, biologische, chemische, physikalische Phänomene werden kinderleicht erklärt, es wird experimentiert;
- Theaterwerkstatt: Puppentheater, Schattenspiele, Rollenspiele, Bühnenbilder und Masken werden

auch mit von den Kindern angefertigt.

Es besteht die Möglichkeit zur Mitarbeit der Eltern und der Dorfgemeinschaft sowie weiterer Kooperationspartner.

7 Literaturverzeichnis

- Bollnow, Otto Friedrich (1965), Die Pädagogische Atmosphäre
- Both, Kees (2001), Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung, Schneider Verlag
- Dietrich, Theo (1995). Die Pädagogik Peter Petersens. Der Jena-Plan: Beispiel einer humanen Schule
- Draeger, Hartmut (2006), Die Montessori-Pädagogik aus der Sicht des Jenaplans, in Kinderleben Heft 24
- Franz, Ute (2009), Lehrer- und Unterrichtsvariablen im naturwissenschaftlichen Sachunterricht, Klinkhardt Verlag
- IPN Kiel (2004), Weiterentwicklung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts an Grundschulen, Gutachten des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften
- Jürgens, Eiko (2007), Schriftliche Informationen zur Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern in den Jahrgangsstufen 7 und 8 anstelle von Ziffernnoten, in: Neue Formen des Lehrens und Lernens; Hoffmann, Jan (Hrsg); Klinkhardt Verlag
- Lambrich, Hans-Jürgen/Steinberg, Wilfried (2001), Die Jena-Plan-Schule in Lübbenau, in Döbert, Hans; Ernst, Christian (Hrsg) Schulen mit besonderem Profil, Basiswissen Pädagogik Band 4, Schneider Verlag
- Lenzen, Klaus-Dieter, (2007), In jahrgangsgemischten Gruppen unterrichten - ein neues Lehrerbild in einer veränderten Unterrichtskultur, in: Lehren und Lernen ins jahrgangsgemischten Klassen. Hrsg: Heike de Boer/Karlheinz Burk/Fiederike Heinkel, Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule Grundschule e.V.
- Meyer, Hilbert (2004), Was ist guter Unterricht, Cornelsen Verlag
- Mikelskis-Seifert, Silke; Wiebel, Klaus (2011) Anschlussfähige naturwissenschaftliche Kompetenzen erwerben durch Experimentieren, Handreichungen des Programm SINUS an Grundschulen
- Nöhrenberg, Marcus (2011) Mathematische Zusammenhänge vorausschauend deuten und rückblickend betrachten - Anregungen jahrgangsgemischten Mathematikunterrichts in der Schuleingangsphase, Handreichungen des Programm SINUS an Grundschulen
- Petersen, Peter (2001), Der Kleine Jena-Plan
- Prengel, Annedore (2007), Kinder im Prisma der Lehrerwahrnehmung, in: Neue Formen des Lehrens und Lernens; Hoffmann, Jan (Hrsg); Klinkhardt Verlag
- Reinhardt, Klaus (1992), Öffnung der Schule. Community Education als Konzept für die Schule der Zukunft?, Beltz Verlag
- Riedl, Kurt; <http://schulpaed.tripod.com/lernort.pdf>
- Thomas, Bernd (2009), Der Sachunterricht und seine Konzeption, Klinkhardt Verlag
- Vester, F. (1981), Denken, Lernen, Vergessen.
- Wagener, Mathea (2007), Gegenseitiges Helfen im altersgemischten Unterricht, in Lehren und Lernen in jahrgangsgemischten Klassen. Hrsg: Heike de Boer/Karlheinz Burk/Fiederike Heinkel, Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule Grundschule e.V.
- Waldmann, Elvira (2001), Kleine Grundschule und jahrgangsübergreifender Unterricht - ein tragfähiger pädagogischer Ansatz?, in: Flexibilisierung von Bildungsgängen, Basiswissen Pädagogik Band 5, Hrsg: Döbert, Hans / Ernst, Christian, Schneider Verlag
- Wellenreuther, Martin (2011), Forschungsbasierte Schulpädagogik, Schneider Verlag
- Wertenbroch, Wolfgang (2009-2012), Einstieg in die Chemie; Einstieg in die Physik, Versuchswerkstatt, KOHL Verlag
- Wiemer, Heinz (1999), Leistungserziehung ohne Noten, in: Leistungsbewertung in der Grundschule, Böttcher, Wolfgang/Brosch, Ullrich/Schneider-Petri, Henricke (Hrsg.), BELTZ Verlag
- Witzenbacher, K. (1985), Handlungsorientiertes Lernen in der Hauptschule, München
- Wodzinski, Rita; Naturwissenschaftliche Fachkonzepte anbahnen – Anschlussfähigkeit verbessern; Handreichungen des Programm SINUS an Grundschulen